

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Samstag, 3. April 1943

Nummer 79

Rommel durchkreuzt die Pläne des Feindes

Englischer Militärfachmann sieht keine Möglichkeit der Kriegsentcheidung durch eine Invasion

Von unserem Korrespondenten

St. Stockholm, 3. April. Der bekannte militärische Kommentator des Londoner Nachrichtenendienstes, Hauptmann Cyril Falls, unterfucht in einem unter dem Titel „Tunesien und die Zukunft“ in der „Illustrated London News“ veröffentlichten Aufsatz die britisch-amerikanische Kriegsführung. Aus seinen Darlegungen wird indirekt offenbar, wie stark man auf britischer Seite unter dem Eindruck der ausweglosen Lagen noch in den USA sieht man eine Möglichkeit, in absehbarer Zeit zu einer entscheidenden Initiative zu gelangen.

Hauptmann Falls stellt zunächst fest, daß wie immer sich die gegenwärtige britisch-amerikanische Großoffensive in Tunesien entscheiden möge, der Gegner (also Rommels deutsch-italienische Afrika-Armee) zumindest das eine erreicht habe, daß er unter unverhältnismäßig ungünstigen Voraussetzungen und gegenüber einer starken materiellen und zahlenmäßigen Überlegenheit „eine bedeutende Verzögerung“ der gesamten Pläne der Briten und Amerikaner erzwingen hat. „Schon heute betrage diese planwidrige Verzögerung drei bis vier Monate mit allen ihren Auswirkungen auf die gesamte Kriegsplannung der Anglo-Amerikaner gegenüber Europa in diesem Jahre. Für den Fall, daß den Engländern und Amerikanern die Eroberung von Tunesien gelingen sollte, zieht er vier mögliche Ziele in Erwägung: einen Angriff auf Sizilien, einen Angriff auf Sardinien, einen Vorstoß auf den Balkan durch die Donaumündung nach Durchbrechung der Dardanellen und einen Invasionsversuch in Frankreich. Falls kommt zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß, wie immer man es auch anstellen möge, eine Kriegsentcheidung durch keine dieser Operationen möglich wäre.

Im einzelnen erklärt Falls, daß das Ziel Sizilien gewiß „sehr verlockend“ wäre, da nur die Eroberung Siziliens die Durchfahrt durch das Mittelmeer öffnen würde. Ein Angriffsversuch auf Sardinien hätte nach Falls nur Sinn, wenn gleichzeitig ein Landungsversuch in Süditalien unternommen würde. Diese Möglichkeit aber hänge von der Stärke der britisch-amerikanischen Streitkräfte ab und sei bereits eine sehr fragwürdige Angelegenheit. Was den Versuch eines Vorstoßes auf den Balkan betrifft, so lehnt Falls die gemeinhin vertretene englische Ansicht eines Unternehmens zuerst gegen Kreta und dann gegen die Balkanhalbinsel selbst infolge der großen geographischen Verteidigungsmöglichkeiten der Balkanhalbinsel mit ihrem geringen Straßen- und Bahnnetz und ihren hohen Engpässen als undurchführbar ab. Er erklärt hingegen, daß der einzige aussichtsvolle Vorstoß durch die Dardanellen und über die Donaumündung führen müßte. Die sich jedoch hier ergebenden politischen Schwierigkeiten berührt Falls nicht, sondern stellt fest: „Es bedarf nur wenig Überlegung, um die außerordentlichen Schwierigkeiten einer solchen Operation zu erkennen.“ Diese Operation sei überdies militärisch nur denkbar im Falle eines sowjetischen Durchbruchs im Südbalkans der Ostfront. Was die Landung in Frankreich betrifft, so kann Falls auch hier kein Ueberwiegen der Vorteile über die Nachteile erkennen.

Um eine Kriegsentcheidung zu erzwingen, müßte Deutschland auf deutschem Boden angegriffen werden. Das würde bedeuten, daß nicht nur ganz Frankreich mit seinen konzentrierten Verteidigungsmöglichkeiten für den Gegner durchstoßen werden müßte, sondern auch der Westwall. Dies würde, wie auch jeder Laie einsehen müsse, ein enormes Unternehmen darstellen. Die gegenwärtigen Möglichkeiten der vereinigten Nationen im europäischen Kriegstheater genügen aber nicht für ein solches Unternehmen, und die erste Schiffsfahrtslage, mit der die Antinachtenmächte vorläufig zu rechnen haben, würde es überaus schwer machen, ein solches Unternehmen im notwendigen Umfang zu ergänzen und zu führen.

Zusammenfassend erklärt Falls: „Jede vernünftige und sachliche Überlegung muß zu dem Schluß kommen, daß ein Kriegsentcheidender Schlag, zumindest in naher Zukunft, für

uns nur unter zwei Voraussetzungen möglich wäre, nämlich entweder unter der Voraussetzung einer zweiten siegreichen sowjetischen Offensive mit sehr viel bedeutenderen Erfolgen, oder unter der Voraussetzung eines inneren Zusammenbruchs in Deutschland durch Entmutigung. Ohne die eine oder die andere dieser Voraussetzungen können wir jedenfalls nicht hoffen, in diesem Kriege in absehbarer Zeit eine Entscheidung erzwingen zu können.“ Falls erklärt weiter, daß aus diesen Überlegungen heraus, die er als unumstößlich erklärt, er sich zu einer ernsten Warnung gegenüber der englischen Öffentlichkeit gezwungen sehe. Es gebe in England augenblicklich wieder viele Menschen, darunter auch sogenannte Fachleute, die mit lauter Stimme eine „sofortige Invasion Westeuropas“ fordern. „Dieses Geschrei ist gefährlich infolge, als die öffentliche Meinung zu einer Fehlbeurteilung dahin verleitet, was auf dem Spiele steht.“

Was dies betrifft, möchte ich, so fährt Falls fort, vier Punkte anführen, denen man zwar vorwerfen kann, daß es ihnen an Präzision und Einzelheiten mangelt, die aber jedenfalls unüberlegbar sind. 1. Jede Invasion des Kontinents im gegenwärtigen Kräfteverhältnis würde für uns zu gewaltigen Kämpfen und ungeheuren Verlusten, wahrscheinlich nach Hunderttausenden zu berechnen, führen. 2. Keine Invasion auf dem Kontinent kann im Augenblick direkt zu einer Entscheidung führen. 3. Eine Invasion aber in einem Umfang und in einer Art, die unter Umständen zu einer Entscheidung führen könnte, müßte sowjetischen Großsiegeln beziehungsweise einer ernsten Schwächung Deutschlands folgen. 4. Selbst unter solchen Bedingungen würde es immer noch ein Unterzucken unsererseits in diesem Krieg darstellen, dessen Kosten unabsehbar wären.“ Falls gibt damit sehr deutlich die Stärke der deutschen Abwehrkraft in Europa zu.

Harte Abwehrkämpfe südlich des Ladogasees

Trotz Trommelfeuer aller schweren Waffen der Sowjets blieben Angriffe erfolglos

Berlin, 3. April. In Ergänzung zum gestrigen Wehrmachtbericht teilt das DMB mit, daß die Sowjets nach sehr starker Artillerievorbereitung ihre Angriffe gegen die deutschen Stellungen südlich des Ladogasees wieder aufnahmen. Der Schwerpunkt der Kämpfe, in die auch Panzer und Schlachtflieger eingriffen, konzentrierte sich auf den Abschnitt einer einzigen Infanterie-Division, deren Stellung stundenlang unter dem Trommelfeuer aller schweren Waffen der Bolschewisten lagen.

Um 10.30 Uhr stiegen die feindlichen Schützen aus ihren Gräben und Schützengruben in mehreren dichten Wellen gegen unsere Linien an. Doch nur an einer Stelle gelang ihnen trotz wiederholter Anstürmens der Einbruch in die Hauptkampflinie, der aber im scharfen Gegenstoß sofort beseitigt werden konnte. An dem zähen Widerstand der Grenadiere scheiterten alle sonstigen Versuche, unsere Front einzubringen oder gar zu durchbrechen. Nachdem

um die Mittagsstunden eine gewisse Kampfpause eingetreten war, setzten die Bolschewisten am Nachmittag mit überlegenen Kräften zu neuen Angriffen an. Unter sehr starken Verlusten für den Feind wurden jedoch auch diese in harten Nahkämpfen abgewiesen. Die von den Sowjets in den Nachbarbezirken der Division zu gleicher Zeit geführten Angriffe blieben im zusammengefaßten Feuer der deutschen Waffen schon vor der Hauptkampflinie liegen.

Bei örtlichen Säuberungsaktionen am oberen Donez griffen in die Kampfhandlungen Sturmabteilungen und Zerörungsverbände der Luftwaffe wirksam ein. Während Kampflieger die Bereitstellungen von Truppen und Panzern weit hinter der Front zerlegten, betätigten sich Sturzkämpfer und Bombenflugzeuge unmittelbar an den Erdkämpfen, vernichteten mehrere Batterien der Volkstreffler und zerstörten sowjetische Panzerkräfte sowie zahlreiche Infanteriekompanien, die sich zum Gegenstoß gesammelt hatten.

Deutsches U-Boot schießt Britenbomber ab

Eine „tolle Nacht“ im Golf von Biskaya - Sekundenbruchteile entschieden den Kampf

Von Kriegsberichterstatter Fritz Schröder

dnb. PK. Der Zweite Wachoffizier eines soeben von zurückgekehrten U-Bootes berichtet von einer Nacht, in der sein Boot einen britischen Bomber abschoß: U-Boot X unter der Führung von Kapitänleutnant W. war, nachdem es an der großen Geleitzugschlacht im März im Atlantik teilgenommen und sich dabei verschossen hatte, auf dem Rückweg in den Stützpunkt. Schon war die Biskaya erreicht und damit der Endpunkt der Fahrt in greifbarer Nähe gerückt, als noch einmal eine „tolle Nacht“ kommen sollte.

Die Männer, die jetzt fast acht Wochen draußen gewesen waren, die am kommenden Tag beim Einlaufen in den Stützpunkt ihre vier Wimpern am Turm hissen konnten, für die auch der Urlaub wieder in greifbarer Nähe gerückt war, beobachteten die Köpfe, als gehe es gerade wieder gegen den Feind, als ginge es hinaus in die Schlacht auf den sieben Weltmeeren.

Plötzlich flammt an dem nachtschwarzen Himmel voraus ein Scheinwerfer über dem Horizont auf. Das kann nur ein Engländer sein! Bruchteile von Sekunden entscheiden

jetzt über alles! Es sind Sekunden, in denen es auf Leben und Tod geht! Nun heißt es nur noch eins: Hineinhalten, schießen und noch einmal schießen! Der Zweite Wachoffizier ist mit einem Sprung an dem Flugschütz und gleichzeitig beginnen auch die Maschinengewehre zu feuern, was aus den Röhren heraus kann. Noch kommt der tödliche Scheinwerfer näher, scheint bereits das Boot mit seinem Strahlenkegel zu fassen, da schlägt ihm das geballte Feuer aller Abwehrwaffen entgegen. Mitten in dem Lichtkegel liegt die Leuchtspurmunition. Einer gefährlichen Verleererei gleich, ziehen die Geschosse, wie von dem grellen Strahl angezogen und gesteuert, mitten in den Scheinwerfer. Sekunden - vielleicht auch nur Bruchteile davon - wer will das in diesem Augenblick beurteilen. Dann beginnt die Maschine abzubrechen. Sie turmt und taumelt. Schlagartig ist der Scheinwerfer erloschen. Sie muß tödlich getroffen sein.

Als U-Boot X nach kurzem Tauchen wieder an der Wasseroberfläche erscheint, zeichnen mächtige brennende Dellen die Stelle, an der die Maschine aufschlag und in der Tiefe des Meeres versank.

Nordamerikaner wollen Japan bombardieren

In Tokio nimmt man die großsprecherischen Drohungen mit Gelassenheit auf

tw. Tokio, 3. April. Die japanische Presse beschäftigt sich mit den nordamerikanischen Plänen über ein Luftbombardement auf die japanischen Inseln.

Die führende Zeitung „Asahi Schimbun“ ist der Ansicht, daß diesen Absichten der Yankies doch recht erhebliche Hindernisse im Wege stehen. Zwar nimmt man in Japan die reichlich großsprecherischen Drohungen durchaus nicht leicht, aber man ist auch der Überzeugung, daß Japan jederzeit in der Lage ist, einer Verwirklichung wirksam zu begegnen.

Vor allem glaubt man in Tokio, daß weder die vorjährigen, noch die aus dem diesjährigen nordamerikanischen Programm über den Bau von Flugzeugen hervorgegangenen Maschinen ausreichend sein dürften, um einen Erfolg auch nur annähernd zu gewährleisten. Der Grund für die Nichterreichung der gesteckten Ziele sieht das japanische Blatt in einem erheblichen Mangel an Rohstoffen und in den Schwierigkeiten des Nachschubproblems. Andererseits

glaubt „Asahi Schimbun“ auch eine gewisse Konkurrenz zwischen der Luftwaffe der nordamerikanischen Marine und der des Heeres bemerkt zu haben, so daß mit einer einheitlichen Durchführung der großsprecherischen Pläne nicht gerechnet werden könne.

180 Tote in Rotterdam

hr. Amsterdam, 3. April. Britische und amerikanische Bomber haben bei dem im DMB-Bericht vom 1. April gemeldeten barbarischen Angriff auf ein Arbeiterviertel in Rotterdam, bei dem nach bisherigen Ermittlungen 180 Tote und über 400 Verletzte zu beklagen sind, erneut anschaulich bewiesen, mit welcher „Liebe“ und „Sorgfalt“ die früheren Bundesgenossen ihre freundschaftlichen Gefühle äußern. Demgemäß wendet sich die Stimmung des niederländischen Volkes und die Presse in harten Worten gegen die britischen Nordbrenner.

Väter und Söhne

Das Geheimnis des deutschen Soldaten

Von Franz Schauwecker

Viele Väter von damals, die den Weltkrieg erlebt haben, haben auch diesen Krieg miterlebt; viele haben den gegenwärtigen nur betrachtend gesehen, aber die unvergänglichen Spuren, welche der Weltkrieg in ihre Seelen grub haben ihnen die große Möglichkeit des Verstehens gewiesen.

Man kann, meiner Meinung nach, diese Soldaten beider Kriege nicht voneinander trennen. Sie sind miteinander bedingt und nur einer aus dem anderen zu begreifen, wenn man den soldatischen Menschen wirklich als eine lebendige Erdeinnung leben will.

Wenn ich so die jungen Soldaten von 1914 sehe, kamen damals die Waffenträger eines gesicherten Friedens heran, fraglos von gefestigter bürgerlicher Gesinnung erfüllt und von einer blühenden Wirtschaft genährt. Sorglos und unbelastet, sind sie ungenierte Draufgänger ohne Kenntnis der Gefahren und völlig überzeugungstreuen, weil noch gar nichts bezweifelt worden und alles in bester Ordnung ist. Sie haben eine innerliche Haltung, die von dem ungebrochenen Glauben weit entfernt ist, weil man an ihn noch keine Zurechnungen gestellt hat.

Trotzdem wurden sie Soldaten, die genug an verborgener Kraft in sich trugen, von der sie wenig wußten, denn diese Kraft liegt tiefer, als die Menschen es gemeinhin zu ahnen vermögen. Sie war in jenen munteren, jungen und abnungslösen Menschen vorhanden, und der große Krieg hat das bewiesen, indem diese Soldaten in den Tod gingen. Und das vier Jahre lang.

Aber rasch wandelte sich das Bild. Der ganze Krieg 1914/18 ist im Grunde genommen auf eine Grundlinie zu bringen, eine furchtbare, unentrinnbare Grenzlinie des Krieges: den Stellungskrieg. Diese Soldaten lagen dann, einer gegen fünfzehn, übermüdet, hungrig, verlaßt, verdreht, mit immer schlechteren Waffen, mit immer weniger Kriegsgut versehen, auf verlorenem Posten, ohne Hilfe, ohne Kraft aus der Heimat, von der Regierung nicht gestärkt, stöhnend, schweißend, blutend, entzündet von Gasnebel und Qualm, total verlassen in kümmerlichen Erdgräben und -löchern. Ihre Lebensansichten waren gleich Null.

Es gab keine Siegesgewißheit mehr bei ihnen, kein Lächeln der Freude, sondern auf diesen harten, wie aus Erde und Stein geformten Gesichtern spannte sich der bebende Zug einer stummen und maßlos erbitterten Entschlossenheit, und auf diesen Stirnen saß zuletzt jene gleichgültige und erhabene Verachtung, die über das Grauenhafte und Hoffnungslose hinwegzieht, weil sie unter dem Schicksalsgeschick der Unabänderlichkeit steht, weil sie fühlt: hier, ja hier ist das Schicksal, dem kann man nicht entkommen, dem soll man auch nicht entkommen. Sie bekamen sich dazu.

Das waren die Väter. Dann kam die furchtbare Inflation des schweigenden Krieges, in dem kein Schuß mehr fiel, sondern in dem lautlos erwürgt wurde. Es floß kein Blut, was alle Pazifisten beruhigte, man verreckte unbemerkt und stumm. Das wirkte beinahe beruhigend nach so viel Lärm des Trommel- und Schützengewehrs.

Und dann kam ein Tag, an welchem die Söhne, im Weltkrieg oder kurz vorher geboren, plötzlich in Uniform als Soldaten antraten, ein anderes Geschlecht.

Sie waren nicht mehr so sorglos wie ihre Väter in der Jugend, aber sie waren sehr zuverlässig: Wir werden es schon schaffen! Wir wissen allerdings, daß es schwer ist, aber wir werden es machen. Das Schicksallassen, der Idealismus der bürgerlichen Epoche war weg. Dafür war eine in aller Begeisterung sachliche Entschlossenheit da, die des Unbeflügelten entbehrt, aber instand war, mit mehr Vorsicht und nicht weniger Energie an die zu lösende Aufgabe heranzugehen. Hier regten sich die Erfahrungen der Väter. Ohne sie wäre das unmöglich gewesen. Hier steckte im Handgelenk ein fester Griff, der es sich zutraute, die Dinge zu verhalten, wenn es sein mußte, mit dem Postgegriff.

Über den jungen Soldaten dieses Krieges schwebt heute, bewährt durch siegreiche Schlachten, wo und wann immer es sei, unbeeinträchtigt der Zauber und die Legende des Sieges, die unumstößliche Zuversicht, jedem Gegner immer und überall überlegen zu sein, die weite der unerschütterlichen Glauben an die nie veragende Führung. Die von Blut und Schweiß, Kampf, Entbehrung und Nachtwachen geformten Gesichter der heutigen Soldaten tragen selbst in den düstersten Nächten den erhellenden Schimmer der Siegesgewißheit.

Diese Soldaten von heute sind geschmeidiger, wendiger, mehr Gummi und Stahl. Der Verlauf des Krieges beweist es, die Art des Krieges bestätigt es. Die gegenüber dem Weltkrieg ungeheuer erhöhte und vervielfachte Tätigkeit der Maschine, mögen es nun tiefenhaftige Fernkampfgeschütze, Panzerwagen, geländegängige Fahrzeuge aller Art, Krads, bis ins Kleinste

Der Führer empfing König Boris

Aus dem Führerhauptquartier, 3. April. Der Führer empfing am 31. März in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache, die im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien verlief.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 2. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen die Front südlich des Ladogasees führte der Feind in mehreren Wellen vorgezogene starke Angriffe, die im Abwehrkampf oder in Nahkämpfen vor unseren Stellungen zusammenbrachen. In der übrigen Ostfront nur geringe örtliche Kampfaktivität. Im März verloren die Sowjets 1267 Flugzeuge, hiervon wurden 1028 in Luftkämpfen, 143 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 96 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.

In Tunesien waren die feindlichen Angriffe gestern schwächer als an den Vortagen. Mehrere Vorstöße nordamerikanischer und britischer Kräfte gegen die mittel- und südtunesische Front wurden abgewiesen. Deutsche und italienische Truppen erzielten durch örtliche Angriffe Stellungenverbesserungen und vernichteten abgeschnittene feindliche Gruppen. Deutsche Jäger schossen über dem tunesischen Kampfraum und bei Kreta zehn feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Tagesvorstöße schwacher feindlicher Fliegerkräfte richteten sich gegen die besetzten Westgebiete und die Stadt Triest. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

durchkonstruierte Kriegsschiffe oder Flugzeuge sein, stellt an den Soldaten, der sie bedient, ganz andere Ansprüche als damals. Die Verbindung zwischen beiden, Mensch und Maschine, ist viel inniger geworden und hat vor allen Dingen eines erreicht, eine organische Verbindung von Geist und Material, Seele und Stahl. Die wüste Wästelerei des Trommel- und Schreies, der stumpfsinnige, monatelange, jahrelange, frivole, zermalrende Ansturm der Materialschlacht, der die Menschen und Seelen breiweilig hämmerte und stampfte, ist verschwunden.

Die Genialität einer weitaus überlegenen und taktischen Führung und das blühende Miteinander der Truppe jeglicher Waffengattung sind an die Stelle der fessellosen Verwilderung getreten. Es ist nun nicht mehr möglich, allein durch kluge Heberzahl der Geschütze und Munition, durch die primitive Überlegenheit an Menschenmassen einen in diesen Beziehungen unterlegenen Gegner einfach zu vernichten, ohne den Funken einer Idee, wie das im Weltkrieg gewesen ist, platt zu schlagen; mag dieser Gegner auch, wie der Deutsche damals im Weltkrieg, geistig überlegen und beweglicher sein. Den Beweis hat die deutsche Armee gegenüber Sowjetrußland angetreten, einem Feind, der gewiß an Material ebenbürtig, an Truppenzahl unbedingt bei weitem überlegen, an Fanatismus beachtlich, aber an Geist der Führung und der Geführten ebenso gewichtig unterlegen gewesen ist.

Dies ist in dem deutschen Heere dieses Krieges eingetragt: die absolute Einheit von Hirn und Faust, Seele und Körper, Mensch und Maschine, Idee und Material. Daraus bezieht diese Armee den Zauber ihrer Unbesiegbarkeit, der dem Herzen aller Soldaten unzertrennbar anwohnt und sie letztlich tatsächlich unbegreifbar, unschlagbar macht. Der Glaube der Soldaten an sich selbst, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Soldat und Offizier, vom letzten Mann bis zum Oberkommandierenden, darin ruht — unangreifbar verborgen — die Herrschaft des heutigen Soldatentums.

Eichenlaubträger Beißwenger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 3. April. Oberleutnant Hans Beißwenger, ausgezeichnet mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt, nachdem er bei Feindverletzung zwei sowjetische Flugzeuge abgeschossen hatte.

Oberleutnant Beißwenger, der als Sohn eines Volkshullehrers am 8. November 1916 in Mitteldeutschland, Kreis Badnang geboren wurde und dessen Vater jetzt Ortsgruppenleiter in Hingen, Kreis Göppingen ist, erhielt seine militärische Grundausbildung bei der Flak. Später wurde er zur Fliegertruppe versetzt und zum Flugzeugführer ausgebildet. Im Herbst 1940 wurde er in ein Jagdgeschwader versetzt, bei dem er, inzwischen zum Leutnant befördert, nach dem Abschluß von 47 feindlichen Flugzeugen und eines Sowjetfesselballons im Mai 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Nachdem er seinen 100. Gegner im Luftkampf besiegt hatte, wurde er im September 1942 durch die Verleihung des Eichenlaubs ausgezeichnet. Die Zahl seiner Luftjagde konnte er nach Verleihung des Eichenlaubs auf 150 erhöhen. Am 1. März 1942 wurde er Oberleutnant.

Drei neue Ritterkreuzträger

Am 2. April, 2. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Hans Beißwenger, 4. Regimentsschützenkommando der Panzerartillerie-Division „Das Reich“, Oberleutnant Walter Gertz, Batterieführer in der Panzerartillerie-Division „Totenkopf“, und am Hauptmann Kurt Huber, Führer einer Sturmkompanie.

An der Bahre des in Berlin verstorbenen Hauptsturmführers Friedrich Puffenberger, der Führer durch Stabsleiter Sandermann einen Kranz niederlegen.

Die spanischen Freiwilligen-Divisionen an der Ostfront gedachten in kurzen Feierstunden der vierten Wehrmacht des Tages, an dem General Franco die feierliche Beerdigung des spanischen Freiheitskampfes verkündete.

Der in Mandchukuo weilende japanische Ministerpräsident Tojo erklärte in Sinking vor dem Staatsrat, die Achsenmächte hätten einen Abschluß erreicht, in dem ihnen der Sieg nicht mehr entzogen werden könne.

Die Japaner haben auf der Straße Tokio-Schonan (früher Singapur) einen Einoblast angeordnet.

Britische Panzer gegen syrische Bevölkerung

Neue Hungerkrawalle in Damaskus - Sturm auf Getreidelager der Besatzungstruppen

vi. Rom, 3. April. In einer amtlichen Mitteilung der britisch-gaullitischen Besatzungsbehörden in Damaskus wird jetzt bekanntgegeben, daß es in Syrien zu neuen Unruhen schwerer Art gekommen ist.

Die amtliche Mitteilung schweigt sich über die genaue Anzahl der Todesopfer aus. Als Ursache der Unruhen wird eine von den Besatzungsbehörden befohlene Erhöhung der Brotpreise angenommen. Den ersten Anlaß zu den Unruhen gaben die Besatzungsbehörden, die die syrischen Bauern zur Versorgung der Besatzungstruppen abgenommen worden war. Die angeführten Mafien überwältigten die schwache Bewachungsmannschaft und bemächtigten sich der Getreidevorräte. Als darauf Truppen zur Verstärkung der Plünderer eingeleitet wurden, entlammte der syrische Nationalstolz in den hungernden Massen.

Von britisch-gaullitischen Seite wurden Panzer zur Niederwerfung des Widerstandes

eingesetzt. Die amtliche Mitteilung spricht davon, daß die Unruhen erst nach einer Woche niedergeworfen werden konnten, was auf ihre große Ausdehnung schließen läßt.

Feindliche Vorstöße abgewiesen

Der italienische Wehrmachtsbericht Rom, 2. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im Mittelabschnitt der tunesischen Front wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Luftverbände der Achsenmächte griffen in verschiedenen aufeinanderfolgenden Aktionen feindliche Auto- und Truppenkolonnen sowie die Hafenanlagen von Bone an. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf neun feindliche Flugzeuge ab, fünf weitere wurden durch die Bodenabwehr von Sizilien zum Absturz gebracht. Feindliche Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht einige Bomben kleineren Kalibers auf Messina und Villa San Giovanni ab.“

400 000 Polenkinder in der Sowjetunion verhungert

Die bolschewistische Weltpest von amerikanischem Bischof an den Pranger gestellt

Berlin, 3. April. Nach einer Reuters-Meldung aus Washington gab Bischof Carlina bekannt, daß 400 000 von einer Million polnischer Kinder, die in den Jahren 1939/40 von den Bolschewisten verschleppt wurden, an Hunger und Kälte gestorben sind.

Diese Mitteilung des bekannten USA-Bischofs wird der jüdisch-plutokratischen Kriegsbegeisterung in Washington und London wenig gefallen, wird hier doch aus ihrem

eigenen Lager das Verbrechen aufgezeigt, das sie an den Kindern ganz Europas planen. Das mit den Achsenmächten verbündete Europa aber weiß, was Bolschewismus bedeutet, und um seine Kinder vor dem Los jener 400 000 in die östlichen Steppen verschleppten und dort an Hunger und Kälte gestorbenen Polenkinder zu bewahren, kennt es kein anderes Ziel, als die bolschewistische Weltpest mit Stumpf und Stiel ein für allemal auszurotten.

Neue Divisionen mit besseren Waffen

Frische Truppen treten im Osten neben die Kämpfer des Winters - Die große Wende

Von Kriegsberichterstatter Willi Hoernig

rd. PK. Eines Tages waren sie da: die neuen Truppen. Wir standen vor der äußersten Versuchung. Weiter durften wir nicht mehr zurückgehen. Auf jedem, ob Stabschef oder Grenadier, lastete die Not dieser Stunde. Die abgekämpften Divisionen hatten sich immer wieder in einer günstigen Stellung festgesetzt und den Angriffsspitzen des Gegners empfindliche Verluste zugefügt. Es war ihnen gelungen, die Angriffslawine der Heberzahl bolschewistischer Divisionen, die mit satanischer Wut angriffen, zu verlangsamen und teilweise aufzuhalten. Nun waren auch sie, die seit Monaten mit einem um das Dreißig- bis Vierzigfache überlegenen Gegner fechten, restlos abgekämpft. Die Bataillone waren nur noch verbliebene kleine Haufen. Doch nun waren sie wirklich da, die neuen Truppen, mit denen zugleich neue bessere Waffen und damit auch die große Wende einziehen würde. Das waren wieder Soldaten, wie es die Alten auch einmal gewesen waren, mit Wagen ohne Beulen und Schrammen und von Splintern durchsiebten Koffeln.

neuen schnellen Truppen durch unsere operative Überlegenheit ausgeglichen werden konnte.

Dann kam der große Tag. Wir griffen wieder an. Am Vortage machten Panzer vorrückende Erkundungsvorstöße. Die Bolschewiken hielt nicht. Sie zogen sich fluchtartig aus ihren Schneestellungen in die Dörfer zurück. Was dann geschah, ist der alte wilde Hauch des Sturmes, in dem Angst und Grauen, die auch in dem Herzen des tapfersten Grenadiers in einem Winkel nisten, untergehen, als wären sie nichts. Das ist die Stunde des Grenadiers! Die ersten Schneestellungen werden überannt, als wären sie nichts. Erste Gefangene torfeln mit erhobenen Armen und in Angst zusammenstürzend vorbei.

Die widerlichen, tödlichen, schweren Granatwerfer der Sowjets beginnen zu arbeiten. Die ersten Kameraden wird es in den Schnee, aber jetzt nur weiter. Auf unserem Fuße folgen die Sanitäter. Manchmal nimmt man für kurze Augenblicke Deckung in einer Grube, hinter einem Schneebau, hinter einer Hauswand, unterläßt einen Feuerschlag der Artillerie, lämpft sich verflissen Kilometer um Kilometer vor. Einmal ist man dann müde und stumpf und doch wieder hellwach, wenn irgendwoher Feuer kommt. Es ist der alte deutsche Krieg: Der Angriffskrieg!

Wenn man jetzt an den Angriffstag zurückdenkt, auch an seine Bitterkeiten, an die Mittag- und Nachmittagsstunden mit der Verwundetenuche und dem gebähten Schrei, der über den Schlachtfeldern hängt: „Sanitäter!“ Dann ist man trotz allem so gelöst und dankbar und besenkt. Die große Wende ist gekommen. Es geht wieder vorwärts.

Bauernstaat Kroatien

Als am 10. April 1941 aus den Trümmern des zerfallenen jugoslawischen Staates der neue Staat Kroatien entstand, konnte er an die Tradition des alten kroatischen Königreiches anknüpfen, das im Jahre 924 unter Tomislav gegründet wurde.

Jener erste selbständige Staat Kroatien verfügte allerdings nach dem Erlöschen von Tomislavs Geschlecht (1091) seine Krone an die ungarischen Könige abgeben (1102), aber er behielt durch die Jahrhunderte seine Selbständigkeit im Innern und widerlegte sich mit Erfolg jeder Unterdrückung seiner Kultur, die bis heute auf gesundem bauerlichem Grundelement beruht. Aber nicht nur in seiner Kultur, auch in seiner Wirtschaft gibt das bäuerliche Fundament den Ausschlag. 83 v. H. seiner Bevölkerung, die rund 7 Millionen Einwohner umfaßt, sind in der Landwirtschaft erwerbstätig, 8 v. H. in der Industrie und im Bergbau und 3 v. H. im Handel. Das landwirtschaftliche Schwergewicht Kroatiens liegt im Norden, etwa im Gebiet zwischen Kulba und Sava einerseits und Drau und Donau andererseits, die seine Nordgrenze bilden. Aus diesem Zwischenstromland kommen die Getreideüberschüsse an Weizen und Mais, die den gebirgigen Süden des Landes versorgen müssen. Zu den Getreideexportländern ist Kroatien allerdings nicht zu zählen. Denn dazu sind die durchschnittlichen Sektaretragnisse noch zu gering, die trotz guter Böden 40 bis 70 v. H. hinter den deutschen Ertragnissen liegen. Aber die neue Staatsführung hat es auch schon als eine ihrer wichtigsten Aufgaben erkannt, die Ernteerträge des

Bodens so zu steigern, daß nicht nur die heimische Versorgung gesichert bleibt, sondern daß darüber hinaus dem Außenhandel im Getreide auch einmal ein Austauschfaktor zur Verfügung steht. In seinem Holzreichtum (ein



Drittel des Landes ist mit Wald bedeckt) liegen für Kroatien ebenfalls noch große wirtschaftliche Möglichkeiten, ebenso in seinem Reichtum an Erzen und Bauxit. Die wichtigsten Erzgebiete liegen um Vareš und Benica (nördlich von Sarajevo), weitere um Jubbja und Topuska. An Steinkohle ist das Land arm, dafür sind aber ausgedehnte Braunkohlelager vorhanden. Günter Pahl

Rot ist modern

Rot ist die Mode, rot ist modern, rot-seidene Strümpfe tragen die Herren. Das ist der „Dernier cri“ in England, inspiriert von den Sowjets. So einigen sich London-Modemacher — wie die Londoner Modemodelliererin „Illustrated“ meldet — auf blutrotes Gewebe, bezogen mit kleinen Sammen und Sichel gemustert. Blaurote Streifen, mit Sternchen verziert machen zwar schlank, sind längst außer Mode ebenso wie griechische Kolturne, chinesische Kulljaden oder orientalische Wjamas, die in der Saison 1941/42 galten. Heute ist man doch politisch-aktuell! So genügen auch die englischen Modedesigner ihrer Pflicht. Ihre illustrierten Modeberichte stellen sowjetische Uniformen dar, täuschen auf roten Morgenröden sowjetische Patronentafeln vor, zeigen ihren Modellen bunte Kofalenmützen auf, bedrucken die Stoffe mit Krenzezeichnungen und Zwiebelkürmen und malen die männlichen Statisten mit Bärten à la Stalin. Zur Abwechslung werden als kontrastierende Farben und Muster gelbe Sterne vorgeschlagen. Das niedere Volk in England kann sich natürlich nicht schon rein äußerlich der „kampfbereiten Haltung“ befleißigen, wie die oberen Beinhauten. Dazu sind die Punkte viel zu knapp. Die Mode dieser Kleidung ist noch die gleiche wie vor drei Jahren. Nur daß sie sehr viel faltenreicher geworden ist.

Wichtige Mitteilungen

Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft

Zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft sind neue gesetzliche Bestimmungen erlassen worden. Künftig wird ein Ehegatte, der Familie hat, Möbel, Ausstattungsgegenstände der ehelichen Wohnung böswillig oder aus großem Eigennutz veräußert, zerstört oder beiseite schafft und dadurch den anderen Ehegatten oder einen unterhaltsberechtigten Abkömmling schädigt, mit Gefängnis bestraft. Die Verordnung sichert ferner die Erfüllung gesetzlicher Unterhaltspflichten: Wer seine Frau, seine Kinder oder seine Eltern zu unterhalten hat, darf den Lebensbedarf seiner Angehörigen nicht gefährden und sie auch nicht auf öffentliche Hilfe oder die Hilfe anderer verweisen. Entzieht er sich vorläufig seiner Unterhaltspflicht, so ist er nach der Verordnung ebenfalls strafbar. Nicht nur die Unterhaltspflicht stellt die neue Verordnung heraus, sondern auch die Fürsorge- und Erziehungspflicht. Eine solche Vernachlässigung soll künftig mit strenger Strafe geahndet werden. Ferner sieht die Verordnung eine ganz erhebliche Verstärkung der Strafverordnungen gegen die Abtreibung vor.

Bergünstigungen bei der Erbschaftsteuer

Nach dem geltenden Recht können die Familiennächsten in Erbfällen von Wehrmachtangehörigen, die im gegenwärtigen Kriege gefallen sind, auf Erbschaftsteuererleichterungen verzichten. Erbschaftsteuerfreiheit besteht ferner in Erbfällen von Zivilpersonen, deren Tod infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Einsatzes der bewaffneten Macht eingetreten ist und als Personenschaden nach der Personenschadenverordnung gilt.

Neues aus aller Welt

Explosion in der Mantelofen. In Berlin kam es vor einem Saale zu einem aufregenden Vorfall. Ein Mechanikerlehrling trat eine kleine selbstverursachte Explosion in der Mantelofen vor. Vermutlich infolge der Körperwärme und der Erhitzung erfolgte eine Explosion der Blase in seiner Mantelofen. Er erlitt Verletzungen am rechten Oberarm.

Statt Kirchwasser — Wasserflasche. Eine vielbeladene Entlastung erlebte ein Mann in Verasabern, der in einem Cafe eine hinter dem Ladentisch stehende Flasche, in der er Kirchwasser vermutete, in einem unbedachten Augenblick mitnahm. Als er sich den Inhalt zu Gemüte führen wollte, merkte er — stillschweigend rechtzeitig — daß die Flasche Wasserflasche enthielt. Der Entlastung hat daraufhin die Flasche dem Eigentümer kleinlaut wieder zurückgegeben.

Überalltägliche Verdorfs niedergerannt. Durch einen Großbrand wurde das zur Gemeinde San Balabolmas Bal Carvania zählende kleine Bergdorf Dagia völlig zerstört. Das Feuer fand in den fast durchweg aus Holz gebauten Häusern und Holzspeichern reiche Nahrung und griff auch auf den benachbarten Wald über. 800 Personen wurden obdachlos. Eine Frau kam in den Flammen um. Es werden noch weitere Personen, vor allem Kinder, vermisst. Bei der überaus raschen Ausbreitung des Feuers ging auch das meiste Vieh verloren.

Merkwürdige Diebstahl. Eine Fußballmannschaft, die ausnahmslos aus Dieben und Seßlern bestand, war in Banja Luka in Frankreich gearbeitet worden. Die jungen Leute, die alle aus arbeitslosen Familien kamen, verfielen gemeinsam einer Reihe von Diebstählen und Einbrächen, bis die Polizei sie hinter Schloss und Riegel setzte. Das Ende vom Lied waren Freiheitsstrafen zwischen zwei und drei Jahren.

Der Rundfunk am Wochenende

Sams. Reichsprogramm: 14.15 bis 15.15 Uhr: Wlko Steiner spielt auf; 15.15 bis 15.30 Uhr: Unterhaltung mit Traverla Schöner; 16.15 bis 18.15 Uhr: Unter Samsaadamittag; 20.20 bis 21.15 Uhr: Das Musik zur guten Stunde; 21.05 bis 21.30 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester; 21.30 bis 22.15 Uhr: Besondere Weilen. — Deutschlandssender: 17.10 bis 18.30 Uhr: Graener, Dorat (Dramas); 20.15 bis 22.15 Uhr: Aus Oper und Konzert („Der Bajazzo“). Sonntag. Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Schachfüßlein“ mit Heinz Silber und Eugen Kasper; 10.15 bis 11.15 Uhr: 700 Jahre Stalin; 11.35 bis 12.15 Uhr: Die März-Offensive unterer U-Boote; 12.10 bis 14.15 Uhr: Das deutsche Volkskonzert; 15 bis 15.30 Uhr: Tonfilmkonzert; 16 bis 18 Uhr: „Aelvoft-Rundfunk“; 18 bis 19 Uhr: Vierte Symphonie von Franz Schmidt; 20.20 bis 22.15 Uhr: „Die Jafobiner“ von Dvorak; 21. — Deutschlandssender: 8 bis 8.30 Uhr: Dreifoniert aus dem Salzburger Dom; 14.15 bis 14.55 Uhr: Emil Börs spielt auf; 15.30 bis 15.55 Uhr: Solifoniert des neunzehnten Jahrhunderts; 18 bis 19 Uhr: Seilere Klänge; 20.15 bis 21.15 Uhr: Wieder aus der Geisterwelt; 21 bis 22 Uhr: „Frans heißt der Komposit“.

Der deutsche Soldat unter afrikanischer Sonne

Ausgezeichneter Gesundheitszustand unserer Truppen in Tunesien - Erfahrungen eines Hamburger Tropenarztes

Als die erste Kunde kam, daß deutsche Truppen auf afrikanischem Boden eingesetzt würden, erhob sich die besorgte Frage, wie denn unsere Soldaten den jähen Sprung vom gemäßigten Klima zum tropischen verkraften würden. Die Frage lag nahe, weil dieser Einsatz oft rasch und Übergangslos erfolgte und weil die übliche „koloniale Eingewöhnung“ die bei der früheren deutschen Schutztruppe sorgfältig beobachtet wurde, nach der Lage der Dinge in Fortfall kommen mußte. Nun, was die Erfahrung gelehrt hat, kann auch die ärztliche Wissenschaft bekräftigen: Der Gesundheitszustand der deutschen Truppen in Afrika ist ausgezeichnet.

Zu diesem Urteil kommt, auf Grund seiner eingehenden und methodischen Untersuchungen, ein genauer Kenner der Tropenhygiene, der längere Zeit unter den Truppen gewirkt hat, Stabsarzt Dr. Rudolf Hellmann. Wir hatten Gelegenheit, uns mit ihm ausführlich über seine Erfahrungen und Beobachtungen zu unterhalten. Grundlage des Gesprächs bildete der, wenn man so will, fachärztliche Sachverständigenbericht, den Dr. Hellmann soeben in der „Medizinischen Welt“ in einer Reihe von Aufsätzen erstattet hat.

Nordische Rasse — subtropisches Klima

Wenn der deutsche Soldat den Sprung unter die glühend heiße afrikanische Sonne so gut überstanden hat, nebenbei bemerkt der kämpfende Soldat, nicht der Soldat einer irgendwo stationierten Schutztruppe, dann ist das in erster Linie ein Erfolg der militärischen Organisation, mit der die straffe Durchführung der sanitären Maßnahmen einhergeht. Beides schuf die von unseren Feinden bezweifelte und bespöttelte Möglichkeit, eine tropenunbewohnte Truppe mit voller militärischer Schlagkraft einzusetzen. Es ist dadurch auch die Auffassung widerlegt worden, die in der feindlichen Propaganda eine große Rolle spielte, daß Klima und Rasse lange aufeinander abgestimmt sein müßten, möglichst durch Generationen hindurch, mit anderen Worten, daß die nordische Rasse dem subtropischen Klima in kurzer Zeit erliegen müßte. Tatsache ist aber, daß sich unsere Soldaten überraschend schnell mit den klimatischen und sonstigen Schwierigkeiten abgefunden haben.

Im übrigen sind die klimatischen Verhältnisse in Afrika verschieden gelagert. Libyen zum Beispiel hat ein ausgeprochenes Wüstenklima mit allen seinen Nachteilen: Trockenheit, Sandstürme, Tagesglut, Nachtkälte. Die Höchsttemperatur schwankt zwischen 50 und 55 Grad (südlich von Tripolis wurden 58 Grad gemessen), die Nachttemperaturen können bei und unter 0 Grad liegen. An Bord eines in der libyischen Sahara notgelandeten Flugzeuges wurden gegen Morgen sechs Grad unter Null festgestellt! Man wird es nun nicht mehr als Wüstenlatein bezeichnen, wenn man hört, daß im Weltkrieg in der Sinaiwüste über Nacht Erfrierungen vorgekommen sind. In der Kleidung sind die Eingeborenen den Europäern um einiges voraus; nur die ganz Armen laufen mehr oder weniger unbekleidet, die übrigen tragen den dicken wollenen Burmus, „Barakan“ genannt, und zwar gleichmäßig gegen die Kälte wie gegen die austrocknende Hitze. Diese trodene Hitze ist das klimatische Charakteristikum für Libyen; sie ist leichter zu ertragen als die entnervende Treibhausluft exotischer Länder. Regen kennt man in der Wüste kaum. Im Herbst fallen einige wenige Tropfen. Oft dauert es Jahre bis es zu Niederschlägen kommt, dann aber können sie so ergiebig und ungeheuer sein, daß weite Wüstenstrecken Ueberschwemmungsgebiete darstellen.

Schutz gegen den „Ghibli“

Die härteste seelische und körperliche Belastung bringt der „Ghibli“ mit sich, der Wüstenwind, der mit der Gewalt eines Orkans Milliarden von Sandkörnern aufwirbelt und wie eine Lawine vor sich herdreht (bei einer Stundenwindigkeit von 60 bis 80 Kilometer). Dabei kann der „Ghibli“ viele Tage andauern. In Minutenbruchteilen sind Waffen, Geschosse, Fahrzeuge, Zelte verlandet, und nur der „Litham“, ein Mund und Nase bedeckendes Tuch bietet neben der unentbehrlichen Staubbrille etwas Schutz. Sehr bewährt hat sich die Schirmmütze als Sonnenblende, besser jedenfalls als die Fliegerfeldmütze; die ideale Kopfbedeckung ist und bleibt aber der Sonnenhelm. Auch die kurzen Hosen, die Shorts, sind durchaus nicht so praktisch wie die „Ueberalls-hosen“, die luftig sind und doch einigermaßen staubdicht abschließen. Sandalen zu tragen ist der Infektionsgefahr wegen gefährlich; luftdurchlässige Stiefel oder hohe Stiefel, dann aber nur mit langer Strümpfen, sind die geeignete Fußbekleidung. Dicke Unter- und Oberbekleidung (für die Nacht), gegebenenfalls auch Leibbinden, vervollständigende die Ausrüstung. Hitzschläge sind unter den deutschen Soldaten kaum vorgekommen.

Ein wichtiges, vielleicht das wichtigste Kapitel ist die Trinkwasserfrage. Kenner der Verhältnisse haben gesagt, daß Wasser wichtiger als Brot und Munition sei. Man rechnet mit zwei Liter für den persönlichen und drei Liter für den Feldküchengebrauch, auf den Mann und Tag bezogen. Die Brunnen der Wüste führen oft nur salzhaltiges Brackwasser, dessen Genuß alles andere als eine Freude ist, doch haben die Verteidiger des Saharavassers berichtet, daß sie sich so an das Brackwasser gewöhnen hätten, daß ihnen salzfreies Wasser geradezu unangenehm gewesen wäre. Grundsätzlich muß alles abgekocht werden.

„Miafonia Berlese“ hilft gegen Fliegen

Die größte Plage von den sieben ägyptischen Plagen auf afrikanischem Boden sind die Parasiten. Sie sind gefährlicher als die Hitzschläge und Schorpe, die man sich leicht vom Halse schafft, indem man im Umkreis von 50 Meter alles Buschwerk — soweit überhaupt vorhanden — zum und die Lager-

stätte verbrennt. Unter den Parasiten wieder ist die Fliege am gefährlichsten, nicht nur, weil sie Hunderte von Kilometer (mit den Flugzeugen und Kraftwagen) zurücklegt, also überall anzutreffen ist, sondern vor allem als Krankheitsüberträger. Jeden Bissen umschwärmen sie, an jedem Trinkgefäß sitzen sie, jede Wunde verschmutzen sie. Hilfe bietet nur der Müdenichleier, der vor dem Gesicht getragen wird, und beim Schlafen das Müdenetz. Als glänzendes Vertilgungsmittel hat sich das italienische „Miafonia Berlese“ erwiesen, eine Mischung aus Arsen und Zuder; großen Erfolg hatte auch der Kommandeur einer Jagdgruppe mit der allgemeinen Einführung von — Fliegenlappen. Blaues Licht in den Zelten und Durchzug helfen ebenfalls. In idealer Konturrenz, als menschliche Plagegeister, leben mit den Fliegen die Käse und die Wanzen, die Filz- und Kleiderläuse und in einigen Oasen die malariaübertragenden Stechmücken.

Was nun die Krankheitsbilder unter der Truppe anbetrifft, so ist die Bakterienruhr (durch Fliegen verbreitet) am häufigsten; sie tritt aber gewöhnlich in gutartiger Form auf. Sehr oft treten auch Geschwürbildungen an den unteren Gliedmaßen auf, meist hervorgerufen durch Insektenstiche oder durch Rißwunden, wie sie die Kamelhornsträucher leicht verursachen, eine Folge ungewöhnlicher Bekleidung (kurze Hosen). Bestfälle ereigneten sich nirgends, Typhuserkrankungen nur ausnahmsweise. Bei Magen-, Darm- und Kreislaufstörungen erwies sich das Raucherbot als zweckmäßig.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß der Gesundheitszustand — trotz der veränderten klimatischen Verhältnisse und der mancherlei Gefahren, die sich aus den Naturbedingungen des Landes ergeben — zahlenmäßig keineswegs schlechter als in der Heimat ist.



Dieser perfekte Panzer ist das Werk eines Unteroffiziers von einem Flakampstrupp. Er brachte ihn zur Explosion, wobei die Kuppel zehn Meter weit durch die Luft gewirbelt wurde (DR. Kriegober, Pfeiffer)



Hunderte von Kilometern haben die Panzermänner und ihre Kampfwagen mit der Eisenbahn zurückgelegt. Nun sind sie in ihrem neuen Einsatzort angelangt, wo sie bald wieder feindwärts rollen (Scherl)

Erste Frühlingstage in Kopenhagen

Bunter Bilderbogen aus Dänemarks Metropole - Die Stadt der meisten Telephone

Von unserem Korrespondenten Dr. H. Kuhlmann

In Kopenhagen ist der Frühling eingezogen. Stürmisch kam er vom Dreesund her und segte über den Raskvadsplaz, so daß die Männer die Hüte nicht tief genug ins Gesicht drücken konnten und die Mädchen erschrocken an ihren Schwigröcken herunterstiegen, wenn der Wind sie mit einem neckischen Anpuff indiskret in die Höhe geblasen hatte. Dann war der Regen ein paar Tage lang in kurzen Schauern auf das Pflaster gefallen, und über Westerbrogade und um den königlichen Neumarkt herum waren überall die bunten, durchsichtigen Delhautschirme aufgespannt worden. Die einen beim ärgsten Regenguß unwillkürlich schon wieder an die Sonne denken lassen. Der Wind segte den Himmel rein von den eigenwilligen Frühjahrsregenwolken und dann kam die Sonne und hängte sich mit ihrem Klimmern an den malerisch gestrichelten Kupferdächer der alten Kopenhagener Borse und brachte die hundert grünspanbezogenen Kupferdächer der Stadt, all ihre Türme und Türmchen zum Klingen in dieser eigentümlichen Farbenmelodie, die jeden gefangen nimmt, der einmal an einem Frühlingstag über die Stadt gesehen hat.

Ueber den Kopenhagener Park, die sich mit ihren alten, dicken Bäumen breitbeinig über all zwischen den Säulenreihen, zwischen dem dichten Verkehr von Straßenbahnen und Motorfahrzeugen behauptet haben, liegt ein garter grüner Schleier. Das Singen der ersten Sommervögel zieht sich wie ein silberner Faden durch den Park, und an jeder Straßenecke sitzt hinter einem Berg von Tulpen und aller-

lei anderen Frühlingboten breit und behäbig die Blumenfrau.

Im Tivoli, dem weltbekannten Kopenhagener Vergnügungspark, ist Frühjahrsputz, denn im nächsten Monat sollen die Tore wieder geöffnet werden. Vorläufig wird noch eifrig geklopft und gezimmert, um die Schieß- und Sensationsbuden wieder aufzustellen, die große Achterbahn zu fliden und noch viele neue Ueberdachungen aufzubauen, denn in diesem Jahre feiert das Tivoli seinen hundertsten Geburtstag. Das Tivoli gehört zu Kopenhagen, dieser soliden, ehrwürdigen Stadt genau so wie die Vergnügungslust seiner sonst so biederen und nüchternen Bewohner. Eifrig Statistiker wollen feststellen, daß in keinem europäischen Land pro Kopf und Gehalt so viel Geld in die Vergnügungsklassen fließt wie in Dänemark. Die vergnügungsfreudigste Stadt des Kontinents ist also nicht etwa das schimmernde Paris oder das sprichwörtlich tanzende Wien, sondern die dänische Hauptstadt.

Kopenhagen ist Großstadt, und doch sind die Straßen nicht von überhäuftem Verkehr erfüllt. Gewiß sind auch hier die gemächlich trottelnden Pferdewagen erst mit der Benzin-knappheit des Krieges wieder in Mode gekommen, aber der Kopenhagener steigt auch im Frieden lieber auf sein Fahrrad, um zu seiner Arbeitsstätte zu gelangen, als in den elektrischen S-Bus oder die Straßenbahn. Es hat sich hier trotz deutlich spürbaren Tempoes etwas von der Gemütlichkeit verschwundener Zeiten bewahrt, trotz der zahlreichen technischen En-



Panzerpioniere im Kampf gegen den Schlamm. Angangbare Straßen im Sumpfbereich des mittleren Dones werden von unseren Panzerpionieren durch kleine Brückenbauten passierbar gemacht (DR. Kaiser)

perative, auf die der Kopenhagener stolz in seiner Statistik hinweisen kann. Gewiß, Kopenhagen ist die Stadt, die pro Kopf die meisten Telefone besitzt, die meisten Fahrräder und Verkehrsampeln hat. Aber Dänemark ist eben gleichzeitig auch das Land der meisten Klöße und all dem angenehmen ländlichen Zubehör, und das läßt sich auf dem Pflaster der Hauptstadt nicht verleugnen. Manche Kaffeestuben und Molkereien mitten im Herzen der Stadt haben den Anschein gemütlicher Mittelstadtlöcher, in denen der Kellner neben seiner Gaffe beim Namen kennt und ihm ohne langes Fragen das gewohnte Getränk vorsetzt. Man legt Wert darauf, alles in die Sphäre der Gemütlichkeit zu rücken, wenn auch der Krieg in diesem Lande schon manche Einschränkung notwendig gemacht hat, von der der Ausländer allerdings zunächst nichts merkt, wenn er die reichhaltige Speisekarte in den Anhängeläusen der Gaststätten studiert und feststellt, daß er sogar ein Kotelett ohne Fleischmarke essen kann. Die Lebensmittel sind weniger rationiert als in den übrigen europäischen Ländern. Man ist nicht gerade zu fünfmal „Stamm“ verurteilt, wenn man Fett- und Brotmarken verbraucht hat, aber für einen soliden Dänemagen ist die Umstellung von hundertprozentig vollstetiger Friedenszeit doch spürbar.

Liesen sich die Höflichkeitsregungen eines Volkes ebenfalls statistisch festhalten, würde Dänemark sicher auch in dieser Sparte einen Spitzenplatz erreichen. Der Dienst am Klunde ist hier immer noch die wirkungsvollste Werbung. Denn eins ist in diesem Land noch genau so reichlich vorhanden wie früher, wenn nicht mehr, und das ist... Zeit. Längst nicht alle Dänen können im eigenen Lande auskömmliche Arbeit finden, viele sind freiwillig nach Deutschland gegangen, um dort bessere Erwerbsmöglichkeiten zu finden, und täglich melden sich viele neue Arbeitskräfte bei der Kommandantur, trotz aller marktenfreien Koteletts und Textilien. Denn nicht jeder Kopenhagener Geldbeutel erlaubt es seinem Besitzer, zu kaufen, was er gern möchte. Die Durchschnittseinkommen stellen eine Barriere vor manche Wünsche, und die meisten müssen genau rechnen, ob ein neuer Frühjahrsmantel oder ein paar Lederschuhe nicht zu schwer auf dem Familienbudget lasten.

Am Samstagnachmittag gibt sich die Kopenhagener Eleganz — ganz gleich, ob Tailormade oder Konfektion — auf dem Stroget ein Stellbische in. Wie in ein Nadelöhr fädelt die Hauptgeschäftsstraße die Menschen ein, die von dem weitgedehnten Rathausplatz kommen und zum königlichen Neumarkt wollen oder auch am Ende gern noch einmal auf die andere Straßenseite schwenken, um alles zu sehen und von allen gesehen zu werden. Fischhautbeschuhste und -behauchshuhte hübsche Kopenhagenerinnen hummeln an den Schaufenstern der Warenhäuser vorbei, die sich wie Niesen aus einer anderen Zeitrechnung in den engen und gedrückten Häuserflanken des Stroget ausnehmen. Ein Laden reißt sich an den anderen und oben über den Schaufenstern blinken die Namen der Verkäufer in großer, oft noch verchnörkelter Goldschrift auf schwarzem Glas.

Nicht weit vom Stroget beginnt der Gassen mit den flbrigen Armen seiner Wasserstraßen. In das zarte Chenille-Parfüm einer entzündenden kleinen Wodenenbummelrin mischt sich mit einem Windzug an der Straßenecke eine herzhafte Brise von Seewasser und frischen Fischen. Ein paar Schritte weiter auf dieser Fahrt, dann siehst du schon mitten zwischen schillernden Seringen und den dicken, behäbigen Fischfrauen. Da liegen kleine Schiffe an den Ufermauern und geben ihre Ladung an Land, die sogleich in wadeligen, segeltuchüberdachten Verkaufshänden an eifrig prüfende Hausfrauen abgeleht werden. Drüben am Pier steht ein alter Kahn, der seine verlodene Ladung — dicke, runde, goldgelbe Käseleiber — gar nicht erst zu lösen braucht. Dicht nebeneinander stehen die Käufer über die Ufermauer gebeugt und warten geduldig, bis der alte Seemann ein kräftiges Stück Käse herausgeschneitten hat, es wie an einem Angelhaken in die Höhe zieht und dann auf einer selbstgezimmerter Handwaage das Gewicht bestimmt, denn auf dem schwankenden Grunde würden die neugestifteten Dezimalwaagen versagen. Fertig rüttelt der Wind an der alten Barkasse.

Mit der Käsebeute unter dem Arm ziehen wir wieder ins Zentrum zurück und lassen noch ein wenig die bunte Welt an uns vorbeiziehen, diese Welt, die vom Krieg gewiß nicht unberührt blieb, aber doch die meisten seiner Erscheinungen vorerst noch in milden Dosen an sich nimmt.

Kamerad Hönig / Von H. von Olmbausen

Nun muß es doch auch bei mir irgendeine einen Anfang nehmen! Wie oft hatte Heinz Kronmaier sich diesen Gedanken in seinen Kopf gesetzt...

Nun wohl, seine Wunden waren vielleicht noch um etwas schwerer, mehr als sie würde er für immer gezeichnet bleiben.

Es mußte wirklich so sein, denn der wunderbare Zauber des neugeborenen Lebens, der hier triumphierte und jeden berührte...

Seine begabtes und geschultes Gehirn arbeitete rastlos und überhart. Spähend, prüfend, erwägend suchte es nach einem Ausweg.

Diese Wunde würde wohl nie vernarben. Sie blutete ohne Unterlaß und blutete stärker als zuvor, schon eine Woche lang.

Ein paar Feilen hatten das verursacht, die klein und unscheinbar in seiner Brieftasche lagen.

„Obwohl Ihre Feilen nichts Bestimmtes darüber sagen, glaube ich doch, daß Sie mir mehr, ja vielleicht sehr viel von Klaus zu sagen wissen und da ich Ende kommender

Woche sowieso in D. zu tun habe, werde ich mir erlauben, Sie bei dieser Gelegenheit zu besuchen.

Bis dahin grüßt Sie herzlich Christel Hönig.

Das war es und Heinz Kronmaier wußte nicht, was daraus werden sollte. Abgeschrieben



hatte er nicht, obwohl ihm der Gedanke an einen solchen Besuch, an ein solches Gespräch schrecklich war.

Gefährliche Schießübung / Von Karl Burkert

Im Gouvernement Reval lebte einst ein Edelmann, der war ein leidenschaftlicher Schütze. Wo er ritt, ging und stand, mußte er stets ein Gewehr oder eine Pistole bei der Hand haben.

Dem Dorfhirten knallte er das Rühörlein vom Mund weg. Den Bauern schoß er den Weitschnecken entzwei. Die Tauben und Hennen fürchteten ihn mehr als den Stofsvogel.

Seine junge Frau paßte zu ihm wie ein Ei zum andern. Auch sie hatte eine wunderbar geschickte Hand, dazu Augen wie ein Sperber.

Der Baron war bis über die Ohren in sie verliebt.

Dies konnte ihn nun freilich nicht hindern, sich eines Tages einen recht gewagten Scherz mit ihr zu erlauben. In tollen Einfällen, wenn es sich um das Schießen handelte, war er ja nicht verlegen.

Der Baronin war das doch etwas zu viel. „Du bist wohl nicht ganz klug?“ sagte sie. „Ich verstehe schon einen Spaß. Aber meine Absicht künftighin du doch wenigstens in Ruhe lassen!“

„Woh?“ fragte der Baron, und lachte dazu wie ein Schuljunge. „Ja, sehr!“ gab sie zurück und dann lachte sie auch.

Dies waren seine Gedanken, bis ihn der Klang einer Stimme aufhorchen ließ, eine Stimme, die in seinen Ohren wie aus Eis und Tod erklangen sang und das Bild des toten Kameraden hier in diesem Raum vor seinem Bett erstehen ließ.

Mit geschlossenen Augen lautete Heinz Kronmaier auf den Nachklang in seinen Ohren, hielt er das teure Bild vor sich gebannt, bis ein leiser Schritt vor seinem Bett ihn daraus aufmachte.

„Aber das mußt du doch zugeben: es war ein glorioser Schuß!“ kam es wieder von hinten. „Nur wirst du dir das hoffentlich nicht ein zweites Mal einfallen lassen!“

„Ich hätte aber große Lust dazu, meine Feuerfeste!“ „Dann kannst du etwas erleben!“ „Nämlich?“

„Nun, ich würde dir vielleicht die Feder vom Hut schießen!“

Gleich die Feder von seinem Hut? Barbleu, das wäre eine gefährliche Sache. Der Baron konnte es nicht recht glauben, daß es seiner Frau damit ernst war.

Und der Absatz kitzelte ihn eben. Es war doch geradezu verführerisch, nach den Absätzen einer so entzückenden Frau zu schießen. Besonders, wenn man wußte, daß sie es nicht trumm nahm, sondern hinterher darübersachte.

Und er schoß. Unfehlbar traf er auch diesmal das Ziel.

Fast im gleichen Augenblick riß die Baronin ihr Pferd herum. „Rebangel!“ rief sie. Es klang schon beinahe wie ein Jauchzen. Sie hob die Pistole, und da krachte auch schon der Schuß.

Eine weiße Reiterfeder wirbelte durch die Luft und sank langsam zur Erde.

Und die schöne Teufelin lachte. Unbändig lachte sie. „Nun, mein Herr?“

„Admirabel!“ sagte der Baron und zog mit einer tiefen Verbeugung den Hut. „Aber das weltmännische Nacheln auf seinem Gesicht war doch nicht ganz echt. Und die Absätze seiner Frau ließ er fortan hübsch in Frieden.“

Im Sturm

Die Tage stöh'n in Wetter; Sturmwind sie wild durchbraust, Und nicht mit welken Blättern Nur fällt sich seine Faust.

Uns, die im Werk und Traume Amtort der Schicksalswind, Geb' Gott, daß wir im Baume Des Lebens sturmest sind!

Müller-Rüdersdorf

Zwei Geschichten um Blücher

Von Müller-Rüdersdorf

Im Süden

Während des Gaiener Reitertreffens geschied's. — Von einem Hügelrücken zwischen Baummannsdorf, Leberich und Gohlsdorf aus, wo eine Mühle steht, leitet und beobachtet Blücher die Kampf vorbereitungen und dann den Kampf selbst.

Der Alte hat besonders gute Laune, da er hier ledig allen „Diplomatierzeug“ aus dem Großen Hauptquartier ist und darum ganz so handeln kann, wie er es für richtig findet.

Da kommt plötzlich ein Ordnonanzoffizier in schnellstem Galopp angefahren.

Schier außer Luft und Atem, erklärt er mit mühsam herausgehohlenen Worten dem Obergeneral, daß er ihm vom Brigadefeldkommandeur des rechten Flügels seiner Truppen eine sehr wichtige geheime Meldung zu machen habe.

„Was geheim!“ gibt ihm Blücher mit drohender Stimme Bescheid. „Hier braucht es keiner Geheimnisse! Neben Sie also ohne jede Hiererei frei heraus! Was ist los?“

Darauf der Ordnonanzoffizier: „Erzellenz, ich soll Ihnen im Auftrage des Brigadefeldkommandeurs melden, daß die feindlichen Truppen, vom Kaiser Napoleon selbst geführt, mit Macht vordringen! Schon hat Napoleon den rechten Flügel umgangen und steht bereits völlig in unserem Rücken!“

Blücher: „Zum Donnerwetter! In wessen Rücken meinen Sie? In dem Ihres Kommandeurs oder in dem meinen?“

Der Offizier: „Leider bereits in dem Ihres, Erzellenz!“

Blücher mit grimmigem Schmunzeln mit wieder: „Großartig! Reiten Sie ruhig zu Ihrem Kommandeur zurück und sagen Sie ihm, daß ich mich über seine Mitteilung außerordentlich freue! Denn steht mir der Kerl von Bonaparte im Rücken, so ist er ja auf dem richtigen Wege, mich ... eine ganz absonderliche Ehre zu erweisen!“

Der schlimmere Schaden

In den Befreiungskriegen von 1813 bis 1815, deren siegreiche Durchführung zumeist sein Werk war, wurde Blücher mehrmals verwundet und von Krankheit gepackt. Doch gab und schnell überwand der große, vorbildliche deutsche Soldat, dem sein persönliches Wohl im Kampfe für das Vaterland wenig galt, allemal solche Schicksalsschläge.

Auf seinem stürmischen Vormarsch in Frankreich traf ihn bei Mexey, südlich Besancon, an der Doubs, eine feindliche Kugel. Glücklicherweise riß sie ihm nur den Stiefel entzwei und verursachte lediglich eine leichte Quetschung eines Fußes.

Mit grimmigem Humor erklärte der alte Marschall darauf zu seiner Umgebung: „Ja, Soldaten, solch Schaden am Stiefel ist eigentlich schlimmer als ein Schaden an mir selbst! Denn wir haben weniger Schuster als Doktors bei der Armee!“

Der gebackene Schneider

Einmal ging der Schneider M. über Feld, kehrte unterwegs gegen zehn Uhr abends ein, trank hinterm Tisch so viel, daß er endlich unterm Tisch fiel und einschlieft, wo er von keinem der Schlafengehenden beobachtet wurde.

Nach Mitternacht erwacht er, sein Lager ist ihm zu hart; noch benebelt, tappt er in der Stube umher, sich ein Bett zu suchen und findet — o Unglück — die mit Teig gefüllte Backmühle, die er für ein Bett hält, und sich da hineinlegt; bald kommt der Bäckerknecht das Brot auszuwürgen, findet aber den Schneider mit Teig so überzogen wie einen Froschschinken, den man baden will. Der Knecht erschrickt, holt seinen Kameraden, und sogleich erkennt dieser den Schneider, der dann den Anschlag der beiden Burischen, daß sie ihn zum Spaß jetzt baden wollten, mit andärem mußte. Ihm wird bang; er verlegt sich aufs Bitten. Die Knechte erbarmten sich seiner, wohl wissend, daß ein gebakener Schneider nicht wohl zu genießen sei, und nun wird der Afford gelöst, daß der Schneider erstens seine gestrige Rede, zweitens den Teig bezahlen, und drittens den Wäckern 2 Gulden Trinkgeld geben mußte. Zum Glück hatte jetzt der Schneider Geld bei sich, zahlte aus und reiste seiner Wege.

Herausgegeben im Auftrag der NS-Bresse Württemberg von Hans Reppina, Ulm a. D.

Das Schneeglöckchen

Es gab ein großes Wiedersehen, als nach langen Jahren der Naturwissenschaftler Wieprecht — auf der Durchreise die alte Heimatstadt und die alten Freunde grüßend — unverhofft im Arbeitszimmer des Doktors Maurenbrecher erschien.

Während des Gesprächs fiel sein Blick von ungefaßt auf ein kleines Bildchen, das als einziger Schmuck über dem mächtig ausladenden Schreibtisch hing. Bei näherer Betrachtung sah er, daß es eine getrocknete Blume in silbernem Rahmen war, ein Schneeglöckchen, ganz blaß, an den Rändern schon etwas bräunlich.

Wieprecht hob erstaunt die Augenbrauen und fragte lächelnd, doch ohne allen Spott: „Wie — eine Blume hinter Glas und Rahmen? Hat es etwa eine besondere Bewandnis damit? Dann erzähle mir das schöne Märchen, du findest den dankbarsten Zuhörer in mir!“

„Ja“, sagte Doktor Maurenbrecher vorlaut, „es ist wirklich ein Märchen, das um diese kleine Blume webt. Und zwar ein so schönes, wie sie nur das Leben selbst zu schreiben pflegt. Zu der Zeit, da dieses Schneeglöckchen als erster Frühlingbote in einer windstillen Gartenecke erblühte, hatte ich mich eben mit Bertha verlobt.“

„Sehr zu unserer Verwunderung“, warf Wieprecht ein. „Eigentlich hatten wir alle geglaubt, daß ihre ältere Schwester Käthe die Erwählte deines Herzens sein würde.“

Der Arzt nickte. „Das dachte ich selbst am Anfang auch. Heute, nach 25 Jahren glücklichster Ehe mit Bertha, kann ich es dir ja gestehen. Das Wesen ihrer Schwester war meinem eigenen sehr ähnlich. Sie war ernst, streng gegen sich selbst und ging gern jeder Sache mit scharfem Nachdenken auf den Grund. Bertha hingegen war ein blutjunges Menschenkind im Werden und Wachsen, mit

allen liebenswürdigen Fehlern ihrer ersten Jugend. Eine Verständigung mit ihr fiel mir zuerst schwer; während ich mich in Käthe wie in einem Spiegel wiederfand, bot mir das strahlende, sprühende Temperament Berthas täglich neue Ueberraschungen. Späterhin empfand ich jedoch mehr und mehr, daß gerade sie der Mensch war, der meine schwere Art auf das glücklichste auszugleichen wußte, und ich bat sie, meine Lebensgefährtin im tiefsten Sinn des Wortes zu werden. Wenige Tage später war Krieg und wir mußten uns trennen. Ich bangte, daß es eine Trennung für immer werden würde. Denn ich wußte wohl, daß unsere Verbindung von Berthas Eltern nicht gutgeheißen wurde. Und meine Braut war noch ein halbes Kind, den Eltern anhänglich und im allgemeinen ihren Wünschen gefügig. Doch hatte ich — wie sich später erwies — Berthas Festigkeit in diesem Punkt unterschätzt. Sie versprach mir, jeden zweiten Tag ein paar Zeilen zu schreiben. Sie hielt ihr Wort. Ich Tor kitzelte häufig an den rasch aus übervollem Herzen hingeworfenen Zeilen herum, verlangte sachliche Berichte aus der Heimat und dünkte mich groß als Erzähler. Ach, ich war ein Narr, der viel gelernt, aber wenig erfahren hatte.“

Einmal schickte mir Bertha statt des Briefes nur ein loses Kalenderblatt mit einem Spruch des weisen Laotse: „Dreißig Scheiden eines Rades treffen sich in einer Kabe. Erst die Zwischenräume zwischen den Scheiden ergeben des Rades Brauchbarkeit.“ Dieses Wort, noch mehr aber der Umstand, daß gerade Bertha es mir vermittelt hatte, gab mir zu denken. Varg etwa wirklich das „Dazwischenliegende“, das Unergründliche, Gestaltlose, den wahren Sinn des Lebens, ohne den alles Meßbare, mühsam Erdachte seinen geborgten Glanz verlor? Und hatte ich nicht Bertha bisher unterschätzt? Da sie mir plötzlich solche Gedankenbälle zuwarf, mußte ich wohl oder übel meinem nächsten Brief an sie, die ich wie

ein geliebtes Kind gewertet und behandelt hatte, eine andere Fassung geben, ihr mein inneres Wesen öffnen. Sie schien diese Wandlung sofort zu fühlen, ihnen gegenseitiges Verhältnis klarte und vertiefte sich von Tag zu Tag mehr. Ich hatte oft das beglückende Gefühl, daß ich an der Hand dieses frohen, lebensgläubigen Menschenkindes aus der engen Haft meines dunklen Gefäßes Stufe um Stufe ans Licht emporgeführt würde. Dabei waren es meist nur wenige Zeilen, ja, oft nur ein einziger Satz und — als lebendiger Gruß von Herz zu Herz — ein Blume aus dem kleinen Hausgarten ihrer Eltern, was mir Trost und Glück spendete.

Ich hatte diese sichtbaren Zeichen treuer Verbundenheit gerade in jenen Stunden bitter nötig. Einmal fand ich nicht Zeit, mehr als den ersten Satz von Berthas Brief zu lesen. Es war ein heißer Tag gewesen, wir hatten große Verluste, und ich war seit vierundzwanzig Stunden nicht aus den Kleidern gekommen. Den Brief hatte ich in die Tasche meines Kittels gesteckt und über meinen dringlichen Pflichten beinahe vergessen. Erst am späten Nachmittag erinnerte ich mich seiner wieder und fand nun auch endlich Muße, ihn still zu betrachten. Es dämmerte schon und ich mußte nahe zum Fenster treten, um die Worte entziffern zu können. Draußen war der erbitterte Kampf um ein paar Mannschritte breit kostbaren Bodens von neuem aufgeflammt, und zuweilen schlug ein Geschöß in bedrohlicher Nähe ein.

Als ich das Briefblatt herauszog, fiel dieses Schneeglöckchen zu Boden. Ich blühte mich danach. Im nächtlichen Augenblick ging ein Regen von Glasplättern und Mauerstücken über mich nieder. Eine Granate hatte das Fenster zertrümmert, ein Loch in die Wand geschlagen und auch noch im Saal arge Verwüstungen angerichtet. Zum Glück war keiner unserer Verbundenen ernstlich verletzt worden.

Wir zogen es aber doch vor, noch in der Nacht unser Lazarett weiter hinter die Front zu verlegen.

Nun weißt du, weshalb ich diese kleine Blume so hoch in Ehren halte. Es ist nicht nur, weil sie mir das Leben gerettet, sondern auch, weil sie mir zur besseren Einsicht verholfen hat, wie oft vor Gott ein kleines Ding groß und, was uns groß dünkt, klein erscheinen mag.“

Friedl Marggraf

Trotz allem!

Prüfung im Luftschutzheller

Mit hochroten Köpfen standen die Mädel teils am Kochherd, teils saßen sie über ihre Näh- und Näharbeiten gebeugt, als die Sirene ertönte. Ausgerechnet jetzt, wo sie allmählich ihre Prüfungssangst etwas überwunden und voll Eifer sich ihrer Aufgabe unterzogen hatten, mußten sie unterbrechen. Also ging es in den öffentlichen Luftschutzheller.

Der Führer an die Mütter

Jede Mutter, die in diesen Jahren unserem Volk ein Kind gegeben hat, trägt durch ihren Schmerz und ihr Glück bei zum Glück der ganzen Nation.

Wir machen eine Kochkiste

„Heute mache ich unsere Kartoffeln in einer Hutschachtel“, sagte einmal ein unternehmender Hausvater zu seiner Geliebten, und als sie es nicht glauben wollte, daß so etwas möglich sei, ließ er sich auf eine Wette mit ihr ein, wer wohl bessere Kartoffeln zuwege bringe, er mit der Hutschachtel oder sie mit der Gasflamme. Und wahrhaftig gewann er die Wette, denn er hatte die Hutschachtel rings fest mit Zeitungspapier um den angekochten Kartoffeltopf ausgestopft und damit zugleich die erste Kochkiste erfunden.

Frühlingsgärtchen vor dem Fenster
Jetzt ist es Zeit, an das kleine Kräutergärtchen zu denken. Wer einen sonnigen Balkon oder ein sonniges Fenster hat, kann mit der Aussaat bereits jetzt beginnen.

Die Meisterin der doppelten Pflicht

Ein Arbeitsplan für die berufstätige Hausfrau - Wie kann Hausarbeit eingespart werden?

Die ersten meldepflichtigen Frauen haben ihre Arbeit im Kriegseinsatz längst begonnen. Täglich folgen ihnen im ganzen Reich ungezählte nach. So steht eine viele Hunderttausende umfassende Gruppe von Frauen plötzlich vor der entscheidenden Frauenaufgabe unserer Zeit: Haus- und Berufsarbeit miteinander in Einklang zu bringen.



Auch auf den Bergen wird in diesem Jahr der Frühling früher eingeläutet (Scherl-Bilderdienst)

nehmen lassen, nach besten Kräften, liebevoll und ohne Ueberheblichkeit ihnen unsere kameradschaftliche Ermunterung und unseren hausfraufräulichen Rat zu geben. Denn, wir haben es selbst schmerzhaft erfahren: auch für die doppelbelastete Frau hat der Tag nur 24 Stunden und keine einzige mehr. Es ist eine Kunst, die häuslichen Pflichten, für die jene Frauen noch vor vier Wochen von morgens bis abends mit allen ihren Kräften bereit waren, in der dienstfreien Zeit zu erfüllen. Jede Kunst will gelehrt sein, und ohne Lehrgeld zu zahlen, geht das nicht aus. Das spüren diese Frauen.

Auch heute modisch und gut angezogen

Jede Frau muß die Voraussetzungen dazu in sich selbst schaffen - Gedanken über die Mode

Mode auch noch jetzt, werden viele fragen; sie möchten ihr im Reichen des totalen Krieges jede Daseinsberechtigung abspornen. Der Begriff Mode hat sich aber in den letzten Jahren sehr gewandelt. Wir verstehen darunter nicht mehr einen ständig wechselnden, kostspieligen und ausgefallenen Kleiderluxus, der nur wenigen Frauen vorbehalten war. Heute kann sich jede Frau trotz Kleiderkarte und Punkten mit wenig Geldmitteln modisch und gut anziehen. Die Voraussetzungen dazu muß die Frau allerdings in sich selbst schaffen.

Schon in Friedenszeiten war die besorgsamere Frau nicht die, die ohne Rücksicht auf ihr Wesen und ihre Figur jede Mode blind nachahmte, sondern jene Frau, die sich über die Vorzüge und Mängel ihres Äußeren klar war und sich entsprechend kleidete. „Erkenne dich selbst!“ ist die wichtigste Forderung. Eine zweite aber heißt: „Kauf dein Kleid der Gelegenheit an, zu der du es trägst.“ Sehr oft kann das Gefühl, nicht passend gekleidet zu sein, das innere Gleichgewicht einer Frau stören.

frauen selbst verfügen können, vorerst so leicht als möglich. Das heißt: man sondere aus dem häuslichen Pflichtenkreis alle Arbeiten aus, die nicht Tag für Tag und Woche für Woche zu tun sind, z. B. gründlichere häusliche Reinigung, größere Wäsche, Fensterputzen, umfangreichere Ausbesserungen. Es bleibt genug, denn Hausfrauentum ist eine strenge Herrschaft, die uns auch nicht einen einzigen Tag ganz frei läßt.

Man verschaffe sich eine Uebersicht: Wieviel Zeit und Kraft verlangt jede einzelne der Verrichtungen, die unentbehrlich sind, um die notwendige laufende Ordnung und Ber-

gung des Hauswesens aufrechtzuerhalten? Und wie verteilt man sie auf den dienstfreien Tagesrest und das Wochenende? Das Wochenende muß geopfert werden, da hilft uns nichts mehr. Millionen Frauen verzichten seit Jahren darauf. Aber für eines ist zu sorgen: für das notwendige Maß an Schlaf. Nach diesen Gesichtspunkten stellt man einen Plan auf.

Soldatensocken im Wartezimmer

In den Wartezimmern der Ärzte werden die Patientinnen manchmal nicht recht, etwas mit der freien Zeit anzufangen, bis sie aufgerufen werden. Die zerklüfteten Zeitschriften haben sie bald durchgesehen. Eine junge Ärztin in Stuttgart, die seit Ausbruch des Krieges die Praxis ihres Mannes übernommen hat, kam deshalb auf den zur Nachahmung empfohlenen Gedanken, sich auf dem Verbindungsweg über verschiedene Ortsgruppen der NSDAP, in den Besitz ganzer Dauten stückbedürftiger Soldatensocken zu legen und in ihrem Wartezimmer aufzuhäufen. Nun zeigt allabendlich eine große Anzahl tadellos gestopfter Socken von dem Eier der weiblichen Patienten, die sich zu einer schönen Gemeinnützigkeitsarbeit gefunden haben. Außer dem sichtbaren Erfolg von beispielsweise 124 gestopfter Paare in der Woche lenkt die Arbeit auch die Kranken von ihren Gebrechen und Leiden ab, was ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Auswirkung hat.

Praktische Ratschläge
Kleiderbürsten reinigen man nach dem Gebrauch dadurch, daß man die Bürste über ein reines Stück Papier führt, das man mit einer Hand oben die schwarze Kante des Tisches hält. Das wiederholt man so lange, bis das Papier, das man ständig verschiebt, rein bleibt.



Frauen mit guten Einfällen

Trotz der Unfallverhütungsvorschriften ist die Zahl der Betriebsunfälle in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft immer noch sehr groß, oft weil die Schutzvorrichtungen an den Maschinen und Geräten nicht angebracht oder weil die Gefahren mißachtet werden. Die Betriebssicherheit kann neben Befolgung der Vorschriften auch durch betriebseigene Maßnahmen noch wesentlich gefördert werden. Gewiß werden entsprechende Verbesserungsvorschläge vorwiegend von den Männern gemacht. Daß aber auch unsere berufstätigen Frauen technisches Verständnis besitzen und brauchbare Verbesserungsvorschläge machen können, dafür einige Beispiele.

Frau Maria W. sieht an einer Säge, die geschmiedete und gewalzte Eisenstäbe auf Maß schneidet. Diese Eisenstäbe haben ein erhebliches Gewicht. Um die mit dem Anlegen verbundene körperliche schwere Arbeit zu erleichtern, hatte die Kameradin vorgeschlagen, einen Fang- oder Hebefran anzubringen. Das ist inzwischen geschehen mit dem Erfolg, daß in jeder Schicht eine Hilfskraft eingespart werden kann.

Ein Mop aus Strumpflängen
Spiralförmig aufgeschnittene Längen von Strümpfen, die wir nicht mehr ausbessern können, ergeben Arbeitsmaterial für allerlei nützliche Gegenstände. Wir häkeln aus ihnen Hausschuhe, Bettvorleger, Kissenbezüge, Kissen usw. Wer einen ausgedienten Strubber hat, das heißt, einen der seine Vorposten im Laufe der Zeit einbüßt, der kann ihn mit Hilfe von Strumpflängelmateriale in einen Mop verwandeln. Mit festen Mäthen fertigt man ein Rechteck an, das vorn und hinten, rechts und links, etwas größer ist als der Strubber. Die beiden kurzen Seiten werden nach der Form etwas auf die langen aufgenäht, so daß ein richtiger Ueberzug entsteht. Damit dieser auch hält, wird er mit Bändern oder gefädelten Schnüren versehen, die über dem Holz zu beiden Seiten des Stiels zugebunden werden. Die Bänder der Strumpflängen schneidet man nicht auf; man nimmt sie vorher ab und trennt sie entweder zu Twist auf oder näht sie zu Staubtüchern zusammen.

Soldatensocken im Wartezimmer
In den Wartezimmern der Ärzte werden die Patientinnen manchmal nicht recht, etwas mit der freien Zeit anzufangen, bis sie aufgerufen werden. Die zerklüfteten Zeitschriften haben sie bald durchgesehen. Eine junge Ärztin in Stuttgart, die seit Ausbruch des Krieges die Praxis ihres Mannes übernommen hat, kam deshalb auf den zur Nachahmung empfohlenen Gedanken, sich auf dem Verbindungsweg über verschiedene Ortsgruppen der NSDAP, in den Besitz ganzer Dauten stückbedürftiger Soldatensocken zu legen und in ihrem Wartezimmer aufzuhäufen. Nun zeigt allabendlich eine große Anzahl tadellos gestopfter Socken von dem Eier der weiblichen Patienten, die sich zu einer schönen Gemeinnützigkeitsarbeit gefunden haben. Außer dem sichtbaren Erfolg von beispielsweise 124 gestopfter Paare in der Woche lenkt die Arbeit auch die Kranken von ihren Gebrechen und Leiden ab, was ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Auswirkung hat.

Praktische Ratschläge
Kleiderbürsten reinigen man nach dem Gebrauch dadurch, daß man die Bürste über ein reines Stück Papier führt, das man mit einer Hand oben die schwarze Kante des Tisches hält. Das wiederholt man so lange, bis das Papier, das man ständig verschiebt, rein bleibt.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Helden verpflichten die Heimat

Nag. Der Sammeltag der Kameraden für das Kriegs-WB am 3. und 4. April gibt uns mit seinen als Abzeichen dienenden Bildchen Gelegenheit, mit dem Leben und den Taten von 20 gefallenen Ritterkreuzträgern vertraut zu werden, ihr Opfer und ihre Gefahrbereitschaft zu würdigen und sie zum Vorbild unseres Handelns zu nehmen. Es sind Namen darunter, die wir alle kennen und die wir hoch verehren. Denken wir nur an Werner Müders und Günter Prien! Ihre Namen werden uns immer zur höchsten Treue gegenüber unserem Volke verpflichten. Die Bildchen werden von den Angestellten und Mitarbeitern der Wehrmacht, von den Mitgliedern der NS-Kriegsopferversorgung, des NS-Reichskriegsverbandes einschließlich NS-Marinebund, des Reichsverbundes ehemaliger Berufssoldaten und des Deutschen Roten Kreuzes angeboten werden. An den Stellen außerhalb der Kasernen, wo Waffen der Wehrmacht oder Beutestücke zur öffentlichen Ausstellung gelangen, sind Soldaten als Sammler tätig. Das deutsche Volk wird, um seine enge Verbundenheit mit seinen tapferen Soldaten zu beweisen, so wie bei allen bisherigen Veranstaltungen einmütige Gefolgschaft leisten.

Schuljugend sammelt wieder Altstoffe

Am Donnerstag, 8. April, findet im Kreis Calw wieder eine Altstoffsammlung statt. Die gesamte Schuljugend des Kreises sammelt sämtliche Textilabfälle wie unbrauchbare Kleidungsstücke, Stoffreste und sonstige Stoffabfälle (Puppen), Altpapier wie Zeitungen, alte Bücher usw., Eisen- und Metallteile wie Schrott, Guß usw. (jedoch keine Eisenbleche und Metallböden), alte Schuhe, Buntmetalle (Folien, Tuben, Flaschenstopfen und Staniol), Korben sowie Knochen.

Es geht im 4. Kriegsjahr nicht mehr darum, den guten Willen durch Bereitstellung von Kleinigkeiten zu zeigen, sondern jeder Volksgenosse, vor allen Dingen jede Hausfrau, hat die bringende Verpflichtung, laufend alle Altstoffe aufzubewahren und diese an Sammeltagen, wie z. B. am kommenden Donnerstag, reiflich abzugeben. Die Schulkinder fangen an den großen Plätzen diesmal morgens um 8 Uhr an und sammeln so lange, bis auch der letzte Haushalt erfasst ist. An die gesamte Bevölkerung ergeht schon heute die dringende Aufforderung, in den nächsten Tagen alle, auch wenn es teilweise schwer entbehrliche Altstoffe sind, für unsere Rüstung bereit zu stellen.

Die Schaffenden sammeln für das Kriegswinterhilfswerk

Die vergangenen Sonntag von den Männern und Frauen der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte 7. Reichsstraßensammlung hat den stolzen Betrag von 41.895,50 RM für das Kriegswinterhilfswerk erbracht. Die schaffenden Männer und Frauen haben mit ihrem Einsatz im Sammeln und Spenden ein Beispiel gegeben und durch ihre vorbildliche Haltung aufs Neue den Willen der Heimat zu Opfer und Härte bis zum Siege der deutschen Waffen bekräftigt.

Die Fahnen senkten sich

Der Kreisleiter ehrte alten Kämpfer und tapferen Soldaten

Eine besonders zahlreiche Trauergemeinde geleitete gestern im Nagolder Stadtteil Nelshausen den Unteroffizier Chr. Deutler zur letzten Ruhe. P., M. und NSKK gaben ihm mit Vertretern der Wehrmacht das Ehrengelicht. In einer erhabenden und eindringlichen Grabrede würdigte Kreisleiter Baehner das kämpferische Leben dieses begeisterter Anhänger Adolf Hitlers, der im schönsten Mannesalter, nachdem er mit Auszeichnung den Wehrdienst mitgemacht hatte, einer im Dünen erhaltenen schweren Verwundung erlegen war. Schon in jungen Jahren trat er in die Bewegung ein und tat später als 44-Mann unermüdet seine Pflicht. Überall war er dabei, und in der bekannten Saalschlacht in der „Traube“ wurde er von Rotfront verwundet. Das heroische im Leben dieses Kämpfers zeigte sich erst recht im Feldzug gegen den Bolschewismus. Namens der NS-DAW nahm Kreisleiter Baehner Abschied von einem Kameraden, der in vorbildlicher Treue zum Führer und zur Bewegung stand. — Den Kranz der Wehrmacht widmete dem Toten Stabsarzt Dr. Kömer, den der Partei Ortsgruppenleiter B. A. Sauer, den der 44-Oberleutnant Gall und den der Kriegskameradschaft Nelshausen Kameradschaftsführer Chr. Rauser.

Vom Führer persönlich überreicht

Ritterkreuz für General Gariboldi

Nag. Aus dem Führerhauptquartier, 2. April. Der Führer beglückte am Donnerstag in seinem Quartier im Weissen des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, den Oberbefehlshaber der an der Ostfront eingesetzten italienischen 8. Armee, Generaloberst Gariboldi, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer persönlich überreicht.

Goldene Hochzeit in Nagold. Das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums feiern heute die Eheleute Jakob Sindlinger und Frau Katharine geb. Reiz, Hailerbaderstraße. Das Jubelpaar erfreut sich in Nagold und Umgebung großer Verehrung. Der älteren Generation ist noch in bester Erinnerung, wie der Jubilar, ehe es ein Auto gab, als Inhaber eines Lohnfuhrbetriebes die auch in früheren Jahren schon die ehemalige Oberamtsstadt sehr zahlreich besuchenden Reisenden mit seinen zwei Pferden auf Land führte. Noch heute ist der Jubilar intensiv in seiner Landwirtschaft tätig. Das Jubelpaar erfreut sich großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Seitens des württembergischen Staatsministeriums wurden die Eheleute Sindlinger in der üblichen Weise geehrt. Glückwunsch und Ehrengabe der Stadtgemeinde Nagold überbrachte ihm heute Bürgermeister Maier. Auch unsere besten Wünsche zum Freudentage.

Nagold. Der im ganzen Lande bekannte Besitzer von Baumschulen und Waldpflanzanlagen Julius Raaf ist gestorben. Überall in Württemberg kannte man ihn als Schätzer der eingetretene Hagelschäden. Lange war er Bezirksobmann der Kriegervereine und immer ein eifriger Freund des Schießsports. Die heutige Kriegerkameradschaft Nagold verdankt nicht zuletzt ihm ihre Schießbahn.

Nagold. Am Donnerstag fand wieder eine Lazarettbetreuung statt. Der BDM Zweerenberg erfreute unter Führung von Fel. Paula Simon die in der Heimschule untergebrachten Lazarettinvaliden mit allerlei musperigem Gebäck und frisch gesungenen Heimatliedern. Die Mädel brachten viel Freude ins Lazarett und durften herzlichen Dank entgegennehmen.

Ehhausen. Morgen ist Agathe Dengler, geb. Förcher 70 Jahre alt.

Eine Anordnung des Gauleiters zur Wohnraumlenkung

Neuer Wohnraum durch Um- u. Ausbau — Vermietung freien Wohnraums

Gauleiter Murr hat in seiner Eigenschaft als Bauwohnungskommissar eine Anordnung über die Wohnraumlenkung erlassen, die den Zweck verfolgt, freien Wohnraum festzustellen, Wohnraum durch Um- und Ausbauten verfügbar zu machen und zweckfremden Wohnraum seinem ursprünglichen Zweck wieder zuzuführen. In dieser Anordnung sind folgende Bestimmungen hervorgehoben: Am Wohnraum in vorhandenen Gebäuden durch Um- und Ausbauten verfügbar zu machen, wird durch die Gemeinde festgestellt, in welchen Häusern durch Teilung von Wohnungen, durch Umbau freier gewerblicher Räume und durch Ausbau von Dachräumen Wohnungen verfügbar gemacht werden können.

Am zweckfremden Wohnraum in seinem ursprünglichen Zweck wieder zuzuführen, sollen die Gemeindevorstände, welche Verwaltungen und Betriebe sich in Räumen befinden, die ursprünglich als Wohnungen dienen; diese Räume sollen freigegeben werden und wieder als Wohnungen hergerichtet werden. Ferner soll festgestellt werden, welche Verwaltungen und Betriebe ihren Unterluftraum nicht oder nicht genügend ausnützen, der überschüssige Raum soll solchen Verwaltungen und Betrieben überlassen werden, die ihre bisherige Unterkunft aufgeben.

Freie, neue und wiedergewonnene Wohnungen sind von der Gemeinde innerhalb von zehn Tagen durch eine schriftliche Mitteilung an den Hauseigentümer zu erfassen. Die Vermietung freien Wohnraums ist nach folgenden Gesichtspunkten zu lenken, wobei in eine selbständige Wohnung keinesfalls mehr als eine Familie eingewiesen werden darf. Vollzeitlehrlinge, die durch ganz besondere Leistungen oder Opfer für Volk und Staat sich hervorgetan haben, sind bevorzugt in einer für ihre persönlichen Verhältnisse angemessenen Wohnung unterzubringen. Zu diesen Vollzeitlehrlingen gehören nur Kriegsverwehrtete der Stufe IV; Träger des Eisernen Kreuzes; Stenographen

Wie sehen im Film

Volkstheater Calw

„Wir machen Musik“

Wie schon der Filmtitel sagt, spielt die Musik, und zwar ernste, lustige, zärtliche und verliebte Musik, die Hauptrolle in diesem Bildstreifen. Und doch gibt uns der Film so viel von den Menschen, die da Musik machen. Es ist eine kleine Harmonielehre, von Helmut Käutner nach Motiven von W. Köhner und E. Obermayer sehr wirkungsvoll in Szene gesetzt. Die komisch komponierende Anni wird von der liebreizenden Ilse Werner glänzend verkörpert. Ihr Gegenüber Karl Zimmermann, ebenfalls Komponist, ist Viktor de Kowa. Das es zwischen der ersten und heiteren Musik Kompositionen gibt, die sich in der jungen Ehe wiederpiegeln, ist eigentlich selbstverständlich. Und doch muß man erst einmal sehen, was sich da alles tut. Dies zeigt uns dieser unterhaltende Film, dem man sich gerne hingibt. Wir lassen uns gefangen nehmen von dem melodischen Spiel, bei dem wir u. a. die netten Schlagerlieder „Mein Herz hat heut Brenner“, „Ach das dich und du hast mich“ und „Wir machen Musik hören“. In weiteren Rollen sehen wir Grete Weiser, Kurt

Batterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen sind beschlagnahmt und meldepflichtig. Auf die im Angeheile der heutigen Ausgabe unserer Zeitung veröffentlichte Bekanntmachung der Wehrmachtsinspektion Stuttgart über Beschlagnahme und Meldepflicht der Batterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen wird besonders aufmerksam gemacht.

Schwäbisches Land

Zwei schwäbische Eisenlaubträger befördert

Stuttgart. Mit Wirkung vom 1. April wurden verschiedene verdiente Offiziere der Wehrmacht befördert, darunter auch zwei Eisenlaubträger aus Württemberg, nämlich der Kommandeur einer Ingenieurdivision, Generalleutnant Karl Altmendinger, zum General der Infanterie (am 3. Februar 1891 als Sohn des Schriftstellers Karl Altmendinger in Weiskamünd, Kreis Kalen, geboren) und der Oberst Helmut Thum zum Generalmajor (am 25. August 1895 als Sohn des früher in Stuttgart wirkenden Oberleutnants Thum in Ravensburg geboren).

Neuer Leiter der Reichspostdirektion

Stuttgart. Mit der Leitung der Reichspostdirektion ist für den bei dem letzten Terrorangriff auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Präsidenten Dr. Auer der bisherige Präsident der Reichspostdirektion Saarbrücken, Dipl.-Ing. Otto Reich, beauftragt worden. Präsident Reich, ein geborener Württemberger, der bereits bis 1938 der Reichspostdirektion Stuttgart angehörte, hat dieser Tage sein neues Amt angetreten. In einem Gesellschaftsbappell der Reichspostdirektion, bei dem auch die DAF vertreten war, beehrte ihn der Reichspräsident Dr. Dietrich

Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte zwei Zivilarbeiter und eine Arbeiterin französischer Staatsangehörigkeit, sowie einen Belgier wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen und wegen gemeinschaftlicher Gefangenenerziehung zu Buchtaustrafen von einem bis 1 Jahr 7 Monate. Drei weitere Franzosen und eine Belgierin erhielten wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen Gefängnisstrafen bis zu 10½ Monaten.

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Dyaberschutzrecht durch Verlag Oskar Meißner, Weiden (Sg.)

(23. Fortsetzung)

„Da soll einer auch nicht nervös werden! Des letzte Abend und nichts klappert!“
„Bittschön! Ich bin mit meiner Malerei gleich fertig! Eine halbe Stunde noch.“
Dabei betrachtete er liebevoll, was sein Pinsel an die Wand dieses Raumes gezeichnet hat.
„Ist das a Festraum oder ist's saner?“ sagt er lächelnd.
Man sieht ihm die Zufriedenheit über sein gelungenes Werk an. Wirklich, aus dem veränderten Saal ist ein wunderschöner Raum geworden. Seinen Namen hat er auch schon die Festwiese.“ Seppi ist auf den ebenen Flächen wie glücklichen Gedanken gekommen, ja den Raum nach einer Oper oder einem Schauspiel auszumalen.
„So ist's richtig!“

So entfallen die seltsamsten Wandgemälde. Hier im Festaal zieht Hans Sachs gerade aus die Nürnberger Festwiese, die Fahnen der Fünfte blähen sich im Winde, Meißner und Jantzen blähen sich mit vergnügten Gesichtern. Aus der Stirnseite sehen die Meißnerfinger, einer würdiger als der andere, und die ganze Fensterfront entlang veranlagt sich das Volk.

Das alles ist mit fähnen Jügen hingehauen und sieht so lebendig und natürlich aus, daß man den Saal überhaupt nicht wiederkennt. Das bestätigt sogar Meister Gaede, vielleicht die höchste Anerkennung, die man Seppi für seine Arbeit erweisen kann.

Im Hause gibt es auch eine Bierstube, die „Mollschänke“. Alles Angehül jener schrecklichen Nacht, aus dem „Freischütz“ treibt hier an den Wänden sein Unwesen.

Meister Gaede hatte durch eine gutgeleitete Wand einen Raum für schlechtes Wetter geschaffen, so eine Art Damenzimmer.

Der hohle Seppi meinte dazu, diesen „Weiberstall“ müsse man mit Bildern aus dem Faust schmücken.

In ähnlicher Art sind auch die Gastzimmer angepinelt. So gar an die Wand gemalt, daß der Raum neben der Veranda, der als Kinderzimmer dienen soll, plaudert in bunten Bildern von Hänsel und Gretel und von der Kaulperhege.

Seppi hat also ganze Arbeit geleistet. Und alle anderen auch. Sie haben in diesen Tagen nicht geruht, sie haben gearbeitet, als wenn es um die Seligkeit ginge. Aber Paulchen leuchtete ihnen auch mit bestem Vorbild voran. Er war der Erste am Morgen und der Letzte am Abend. Sollte man sich von ihm beschämen lassen?

Ein ganz besonderes Glanzstück ist die Küche, in der Frau Lore über Hanni, Gretel und Marianne regiert. Leider hat die Küche auch den größten Schaden erlitten. Töpfe und Tiegel sind fast ausnahmslos neu, ein Suppenteller mußte eingebaut werden. Auch ein großer Teil des Stützegebirges war unbrauchbar, denn Lore bestand ernsthaft darauf, daß jedes Stück zu verschwinden habe, was einen Fehler zeigt.

„Biel Geld! Biel Geld!“ hat Paulchen gemurmelt. Aber es hat nichts geholfen. Was unbedingt nötig war, mußte heran. Also hat er gekauft, angekauft, große Geschäfte erzählt, Dietrich Gaede als „Referenz“ angegeben und flehig Kredit genommen. Trotzdem schläft er ohne jede Gewissensbelastung. Noch drei, vier Monate, dann soll jeder schon sein Geld haben. Davon ist er fest überzeugt.

Heute abend ist nun die „Generalmusterung“. Wie ein Feldherr steht Paulchen vor seiner Schar.

„Kameraden“, beginnt er, „die erste Arbeit ist getan! Ich habe einen Durchgang durch das Haus unternommen, und ich danke euch allen für das Geleistete. Die Zimmer sind in Ordnung, die Betten bezogen. Es fehlen keine Gardinen, es stehen auch keine Mülleimer mehr herum. Das war die Frauensarbeit. Ich verneige mich vor euch, holde Weiblichkeit, ihr habt euch großartig benommen.“

Aber auch den Männern kann ich mein Lob nicht verbergen. Da ist vor allem mein Freund Dietrich Gaede. Der hat mit seinen Leuten die Sache erst mal ordentlich in Schuß gebracht. Das Haus strahlt nun in frischem Glanz. Ka, eine Stange Geld hat er sich's kosten lassen, und wir sitzen bei ihm mächtig in der Tinte. Vor allem, weil er auch die andern Handwerker, den Klempner und den Zimmermann, den Dachdecker begahnt hat. Des Himmels Segen möge ihn dafür auf seinen Mauermeisterwegen begleiten. Außerdem kriegt er sein Geld natürlich gut verzinst. Ich danke dir, Dietrich!“

Allgemeines Beifallsstöhnen. Man hat den dürbigen Mann mit dem handfesten Humor und dem goldenen Herzen in diesen Tagen lieb gewonnen.

„Ein Sonderlob aber unserem Kalersmann, dem guten Seppi! Ihr andern aber nicht eure Aufgaben! Empfang: unsere Annemarie Hartmann! Sey dein süßestes Lächeln auf und sei du unser lohnendster Silberner Mond! Du repräsentierst gemessen. In der Küche Frau Lore Sprenger, meine halbe Schwester! Du wirst das schon machen, Schwesterlein! Was wir bisher gegessen haben, war erster Klasse. Gleichgültig hast du die Aufsicht über alle Hausgeister! Die Mädel, die ich verpfichtet habe, sei ich ja schon neben dir stehen! Also, Glück auf! In der „Mollschänke“ hat unser Bariton die Aufsicht, Stichwort: der singende Engel vom Rhein, kannst du deine Rheinlieder auch ohne Souffleuse? Gut. Karlo Karén, hast du alle Vorbereitungen getroffen?“

„Ich erwarte die Gäste. Stehend einer von ihnen wird wohl ein Zupfisches Talent zeigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Heute wird verdunkelt:
von 20.53 bis 6.28 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 12. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Olschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Trockenheit im Nasenrachenraum

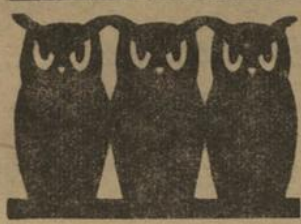
Die häufig mit Kopfschmerz und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Zur Abstellung von mehreren nicht mehr in Betrieb befindlichen Kraftwagen werden

Garagenräume

in Calw gesucht.

Angebote unter W. L. 79 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

Chinosolfabrik
Aktiengesellschaft Hamburg

Wachmänner

laufend gesucht für Südbayern zum Einzug auf Wehrmachtsanlagen. Uniformierung, Unterkunft auf Anlage, verbilligte Verpflegung, Auswärtige erhalten Trennungsgeld, guter Dienst. Meldungen mit Altersangabe schriftlich bei „Ratisbona“ Wachs- und Schließel, Regensburg, Fröhl. Türkenstraße 11, die Ihnen dann Nachricht gibt, wo persönliche Vorstellung erfolgen soll.

Für sofort oder später wird ein

Lehrling

gesucht.

Georg Effig, Buchdruckerei Calw, Biergasse 3



Wie leicht geben ihn viele aus. Gut beraten, wer auch heute den Pfennig ehrt, denn 100 Pfennige ergeben 1 Mark.

Kreissparkasse

Wie die Saat, so die Ernte!

Ernteaussfälle werden vermieden durch Beizung des Saatguts mit

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Gloria

Schuhpflege-Präparate



Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften. Gloria-Werk, Köln-Nippes

Eichenwertholz-Verkauf der Gemeinde Ruppingen, Kreis Böblingen, am Mittwoch, den 7. April 1943, nachm. 14.30 Uhr, in Oberjesingen im Gasthaus zur „Tauben“: 18 Wertzeichen mit 27 fm Kl. 5-7. Listenauszüge durch das Bürgermeisteramt.

Die Tabelle sagt's! Sie gibt genaue Auskunft über die sparsame Verwendung der gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. **Pauly's Nährspeise**

Schlacht-Pferde kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte) **Gottlob Riedt**, Pferdeschlächtereier, Inh. M. Höllich, Pforzheim, Fernspr. 7254.

Für unsere lieben Parteigenossen



Christian Beutler
Erwin Fröhlich

Erich Baumann
Erich Bulmer

gefallen für Führer und Reich, veranstaltet die NSDAP. Ortsgruppe Nagold am Sonntag, den 4. April 1943, um 10 Uhr im Löwenaal eine

Heldenehrungsfeier

An der Feier nehmen Pol. Leiter, SA, NSKK., SS., NSKOV. und NSRK. in Uniform teil. Zahlreiche Beteiligung der Parteigenossen wird erwartet. Die Bevölkerung beweist durch rege Beteiligung ihre Anteilnahme.

Der Ortsgruppenleiter:
U. J. A. Sauer



Verdorrene Nahrungsgüter sind

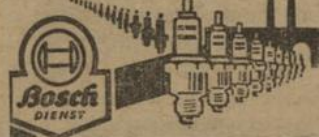
Blindgänger der Erzeugungs- und

Ablieferungs Schlacht

NAHRUNG IST WAFFE

RESERVEN

haben, ist ein altes Gebot. Wenn jetzt der Zivilbedarf an Glühlampen hinter den Wehrmachtslieferungen vorerst zurückstehen hat, so rät OSRAM: Legen Sie jede im Kriege nicht leucht wichtige Brennstelle durch ausreichendes Lockerschrauben der Lampen still! Diese Glühlampen werden Ihnen in tageslichtermer Zeit willkommenen Reserven sein... und Strom wird auch dabei gespart.



Kraftfahrer - helf mit!

Heute gilt es, Rohstoffe und Arbeitskräfte zu sparen. Jeder Kraftfahrer wird durch Sammeln alter Zündkerzen dazu beitragen. Alte Kerzen werden bei Bosch in mustergültigen Anlagen fabrikmäßig instandgesetzt und Stück für Stück auf Zuverlässigkeit streng geprüft. Bosch ist auch auf dem Gebiet der Wiedererneuerung alter Zündkerzen vorbildlich. - Darum: alte Zündkerzen sammeln und abliefern beim Bosch-Dienst!

ROBERT BOSCH GmbH. Verkaufshaus Stuttgart W Seidenstr. 36, Telefon 90646

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK
Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Das Saatgut schmeckt den Vögeln gut! Aber nicht, wenn es vergällt wird mit **Morkit**

Morkit

Morkit ist wie Ceresan-Trockenbeize anzuwenden. Keine Keimschädigungen.

»Bayer« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

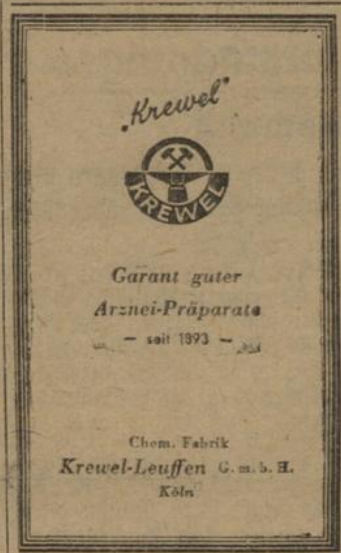


Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei!

Größter Gewinn im günstigsten Falle (1. III der amtlich. Spielbedingungen) **3 Millionen Reichsmark** auf ein dreifaches Los

1/4 Los nur 6.- RM je Klasse

Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los oder kaufen Sie ein neues beim Staatlichen Lotterie-Einnehmer!



Garant guter Arznei-Präparats - seit 1893 -

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE** sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Verkaufe prima ältere **Fahrkuh** Auskunft „Einbe“ Hinterbach Fernsprecher 38

Rundfunk-Geräte repariert Alhaca, Calmbach, Tel.: 285. (Anerkannte Rundfunk-Instandsetzungswerkstätte.)

Deutsche Reichs-Lotterie

6	zu	500 000
3	zu	300 000
3	zu	200 000
18	zu	100 000

und viele Mittelgewinne bei **Gottwick** Staatl. Lotterie-Einnahme **Stuttgart 1** Ludendorffstr. 8 und Königshaus Postcheckkonto Stuttgart 6110 Lospreise je Kl. Doppel- 3fach- 1/4 1/2 1/3 1/4 Los Los 3.- 6.- 12.- 24.- 48.- 72.- Porto und Liste 28 Pfg. je Klasse **Ziehung 1. Klasse 16. April**

Die Schuh polier mit **Kavalier** aber hauchdünn

Freiwillige Feuerwehr Nagold

Montag, 5. April, 19.15 Uhr Übung I und H3-Gruppe.

Der Wehrführer: Kaupz

Frauenarbeitschule Nagold

Alle Frauen, die den neuen Kurs der Frauenarbeitschule Nagold vormittags oder nachmittags besuchen wollen, sollten am Montag, 5. April, vormittags 9 Uhr zur Einteilung kommen, trotz vorheriger Besprechung.

Die Schulleitung

Kleintierzuchtverein Nagold

Am Sonntag, 4. April, nachmittags 3.30 Uhr im Gasthaus zum „Döhen“ Besprechung betr. Brut-eierbeschaffung und künftige Brut.

Der Vorstand

Verloren

Blane Strickweste mit rot kariert. Vorbeilegt auf der Straße Liebelsberg bis Bahnhof Teinach. Der ehrliche Finder wird um Abgabe gegen Belohnung gebeten bei Ulrich Reutter, Küfer, Liebelsberg, oder Bahnhof Teinach

Suche einige

Bienenvölker

mit Kästen oder einen

Bienenstand

Jakob Dier, Zwerenberg

Gebrauchtes, vollständiges

Bett und Schrank

mittlerer Größe, aus gutem Hause zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 3.2.79 an die „Schwarzwald-Wacht“.



Saatkartoffeln

Edeigard und Adieriegen, anerkannt, abzugeben

Josef Hoyer, Bollmaringen Kreis Horb

Bestellungen können bei Schmiedemeister Breching, Nagold, gemacht werden.

Einige guterhaltene

Erdöl-

Steh- und Hängelampen

zu kaufen gesucht, evtl. Tausch gegen Sägmehl.

Johs. Theurer, Sägewerk Station Teinach

Sie dienen Ihrem Kinde. wenn Sie **HIPP's** Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der **HIPP-Ernährungstabelle!** **HIPP's** KINDERNÄHRMITTEL Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. geben die Abschnitte A, B, C, D der Klst. Brotskarte in Apotheken und Drogerien.

Sonntige

4-5-Zimmerwohnung

in Nagold von ruhiger Familie zu mieten oder zu tauschen gesucht. Angebote unter R. 9. 79 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Anzeigen bitte rechtzeitig aufgeben!

Anzeigen-Annahmeschluss mittags 12 Uhr.

Calw, den 2. April 1943

Unser lieber einziger und hoffnungsvoller Sohn, unser heizenguter Bruder und Schwager

Otto Siebenrath

Obergefreiter in einem Pioneer-Bataillon 3. Abt. des G. R. 2 und sonstiger Auszeichnungen mußte nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß nach einer schweren Verwundung, die er bei den Kämpfen im Osten erlitt, im blühenden Alter von 22 Jahren sein mit so großen Hoffnungen erfülltes lebensfrohes Leben für sein Vaterland hingeben.

In tiefem Leid:

Die Schwiegereltern: **Herrn Siebenrath mit Frau Bertha** und Tochter **Bertha mit Bräutigam**

Der Trauergottesdienst findet morgen Sonntag, den 4. April, nachmittags 3 Uhr in der evangl. Stadtkirche statt.

Ipfshausen, den 1. April 1943

Mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Gejr. Erich Baumann

Inhaber des G. R. 2, Verwundeten- und Infanterie-Ehrenabzeichens

Ist am 3. Februar vor Leningrad im Alter von nahezu 36 Jahren für Deutschlands Zukunft gefallen.

In tiefer Trauer:

Der Vater **Johs. Baumann** z. Fam. sowie **Geschwister und Anverwandte.**

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 4. April, vorm. 10 Uhr im Löwenaal in Nagold statt.

Nagold, 1. April 1943

Todesanzeige

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Johann Georg Pfommer

im Alter von 76 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Pfommer.

Beerdigung Samstag nachm. 1/2 3 Uhr.

Nagold, 2. April 1943

Todesanzeige

Unser lieber Vater

Julius Raaf

Gärtnermeister

durfte im Alter von 60 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben, dem ein langes, schweres Leiden gefolgt war, heute früh heimgen.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Marie Raaf**, geb. Heintzelmann. Die Tochter: **Marie Reule**, geb. Raaf mit **Gatten**, verm. und Kindern **Gerhard** und **Margarete**. Die Söhne: **Julius Raaf**, **Eugen Raaf**, z. 3. im Osten, mit Gattin **Gertrud**, geb. Hamberger und Kind **Barbara**. Der Bruder: **Hermann Raaf** mit Familie. Die Schwester: **Ernstine Brotsch**, geb. Raaf mit Familie.

Beerdigung: Sonntag, 4. April, 14 Uhr.

Nagold, 2. April 1943

Dankagung

Für die uns beim Helldob unseres gel. unversehr. Sohnes **Heinrich Rauser**, Ein. u. Kompanief. bew. wohlthuende Teilnahme u. d. zahlr. Beteiligung am Trauergottesdienst danken wir herzlich.

Fam. Otto Rauser u. Braut Anneliese Aschauer, Wahn.

Gottesdienst

Evangelische Kirche Nagold

Sonntag, 4. April:

9.30 Uhr Pred. anschl. A.G.D. (Ri) 11.00 Uhr Christenlehre (Töchter) 19.30 Uhr Abendgottesd. (Wfs.)

Montag, 5. April:

20.00 Uhr Frauenabend (Wfs.)

Ipfshausen

9.15 Uhr Pred. anschl. A.G.D.

Gottesdienst

der **Methobistengemeinde Nagold**

Sonntag, den 4. April:

9.45 Uhr Predigt

Mittwoch, den 7. April:

20.00 Bibelfestunde

Gottesdienst

der **katholischen Kirche**

am Sonntag, den 4. April 1943

9 Uhr in Nagold

16.30 Uhr in Altensteig.

Evang. Gottesdienste

Calw

Der Hauptgottesdienst und die Amtseinführung von Dekan Brecht findet **9.30 Uhr** (nicht 10.30 Uhr) in der Kirche statt.

Sonnenhardt, 2. April 1943

Dankagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir anlässlich des Helldobes unseres lb. Bruders **Benjamin Raaf** erfahren durften, danken wir herzlich.

Geschwister Raaf.

St.-Pi.-Sturm 414 u. Wehrmannschaften Calw

Sturmabteilung für St. u. Wehrmannschaften am Sonntag, den 4. April

Übungschießen

für den Wehrkampf. (Schießstand Tällesbach). Antreten 8.30 Uhr am Sturmgeschäftsraum, Bischofstr.

Der Sturmführer

Fräulein

das fähig ist, die Hausfrau selbstständig zu vertreten und meine Kinder gut zu betreuen, da diese berufstätig ist. Näheres durch Fernruf 90728 oder Postfach 885 Stuttgart.

Katholische Sonntagsgottesdienste

Calw: 7.30 Uhr und 9.30 Uhr

„Wir machen Musik“

Eine zärtliche und heitere Harmonielehre für Noten und Herzen — ein Filmabend voll kabarettistischer Laune. Ilse Werner tanzt, pfeift und singt zu reizenden Melodien.

Kulturfilme

Neue Wochenschau

Samstag u. Sonntag je 19.30 Uhr. Jugendl. haben keinen Zutritt.

Tonfilmtheater Nagold

Samstag 7.30 Uhr

Sonntag 1.30, 4.30, 7.30, 9.30 Uhr

Montag 7.30 Uhr

7 Jahre Glück

Ilanelore Schroth und Wolf Albach-Retty sind ein entzückendes Liebespaar, das nach vielen komischen Irrungen sein Glück findet.

Theo Lingen und Hans Moser wirken auch mit.

Für Jugendliche verboten

Wochenschau — Kulturfilm

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

über die Meldepflicht für Inhaber mehrerer Wohnungen und für Einzelpersonen, die eine selbständige Wohnung innehaben

Nach § 12 der Verordnung zur Wohnraumbekämpfung vom 27. Februar 1943 (Reichsgesetzblatt Teil I Seite 127) hat jeder Wohnungsinhaber, der über mehr als eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung für seinen eigenen oder den Bedarf seiner Familie verfügt, hierüber bis zum 10. April 1943 eine Meldung an den Landrat des Kreises zu machen, in dessen räumlichem Bereich er eine oder mehrere derartige Wohnungen besitzt.

Außerdem hat jede Einzelperson, die eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung innehat, dies unter Angabe der Zahl der zu der Wohnung gehörenden Räume und der etwa darin befindlichen Untermieter und Untermieterfamilien bis zum 10. April 1943 der Gemeinde zu melden. Als Einzelperson gilt der Mieter oder Benutzer der Wohnung, wenn zu seinem Hausstand weder sein Ehegatte, noch Verwandte oder Verschwägerter, insbesondere Schwiegereltern und Schwiegerkinder oder -töchter von ihm gehören. Einzelpersonen sind also vor allem alleinstehende Witwen, Waisen, Geschiedene, getrennt Lebende und Ledige.

Für die Meldepflicht sind die Verhältnisse nach dem Stand vom 10. März 1943 maßgebend. Das Rechtsverhältnis, auf Grund dessen ein Wohnungsinhaber über seine Wohnung verfügt, ist für die Meldepflicht ohne Belang; auch Eigenheimbesitzer, Inhaber von Wohnungen im eigenen Haus und Untermieter sind meldepflichtig.

Als selbständig gilt eine Wohnung, wenn sie neben den Wohnräumen eine eigene Küche (mindestens eine eigene Kochgelegenheit) und die erforderlichen Nebenräume hat.

Die Meldung hat schriftlich zu erfolgen und nachstehende Angaben zu enthalten:

- a) Name des Wohnungsinhabers,
- b) Bezeichnung der Lage der Wohnung nach Straße, Hausnummer, Stockwerk und Gebäudeteil,
- c) Rechtsverhältnis, auf Grund dessen die Wohnung benutzt wird, zum Beispiel Miete, Wohnung im eigenen Haus,
- d) Größe der Wohnung nach Zahl der Räume einschließlich Küche,
- e) Angaben über etwaige gewerbliche oder berufliche Nutzung einzelner Räume,
- f) Miethöhe (Mietwert),
- g) Zahl der Haushaltsangehörigen, einschließlich etwaiger polizeilich angemeldeter Untermieter und Untermieterfamilien unter Angabe der von diesen benutzten Räume,
- h) bei einer Meldung des Besitzers mehrerer Wohnungen eine Erklärung darüber, welche Wohnung als Hauptwohnung und welche Wohnung als Nebenwohnung angesehen werden soll.

Wer vorsätzlich oder fahrlässig die ihm hiernach obliegende Anmeldung innerhalb der festgesetzten Frist unterläßt oder unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Calw, den 1. April 1943. Der Landrat.

Neuanlegung der Schuhmacher-Kundenlisten

Nach der Anordnung der Gemeinschaft Schuhe vom 28. Januar 1943 müssen Schuhhausbesserungswerkstätten jeder Art neue Kundenlisten anlegen. Mit dem 1. Mai 1943 werden frühere Kundenlisten ungültig. Verantwortlich für die Anlegung der Kundenlisten ist der Inhaber der Werkstatt.

Die Eintragung in die Kundenlisten erfolgt im Kreis Calw in der Zeit vom 5. bis 10. April 1943 gegen Vorlage der 4. Reichskleiderkarte, an welcher der Abschnitt 3 abgetrennt wird. Durch Eintragung des Namens oder der Firma des Werkstattinhabers auf dem Stammabschnitt der 4. Reichskleiderkarte wird die Aufnahme in die Kundenliste bestätigt.

Personen, die keine Reichskleiderkarte besitzen, erhalten von dem für ihren Wohnort zuständigen Bürgermeister (Kartenausgabestelle) zum Zweck der Eintragung in die Kundenliste einer Schuhhausbesserungswerkstätte eine besondere Bescheinigung, die sie der Schuhhausbesserungswerkstätte bei der Eintragung in die Kundenliste vorzulegen haben. Von letzterer ist der Abschnitt AS. abzutrennen und die Eintragung in die Kundenliste durch Eintragung des Namens oder der Firma der Schuhhausbesserungswerkstätte auf der Bescheinigung zu bestätigen.

Kinder bis zu 3 Jahren sind wie bisher nicht in die Kundenlisten aufzunehmen.

Jeder Verbraucher darf sich nur in die Kundenliste einer Schuhhausbesserungswerkstätte eintragen lassen. Die Aufnahme in mehrere Kundenlisten ist verboten.

Nach Abschluß der Neuanlegung der Kundenlisten werden Schuhe zur Ausbesserung nur angenommen, wenn gleichzeitig die 4. Reichskleiderkarte, die besonders ausgestellte Bescheinigung oder ein vom Schuhmacher ausgestellter Kundenausweis vorgelegt wird.

Calw, den 31. März 1943. Der Landrat — Wirtschaftsamt —

Sammlung von Altmaterialien

Am Donnerstag, den 8. April 1943, wird in sämtlichen Gemeinden des Kreises durch die Schuljugend eine Sammlung von Altmaterialien durchgeführt.

- Gesammelt werden:
- a) sämtliche Textilabfälle, wie unbrauchbare Kleidungsstücke, Stoffreste und sonstige Stoffabfälle (Lumpen),
 - b) Altpapier, wie Zeitungen, alte Bücher usw.,
 - c) Eisen- und Metallteile, wie Schrott, Gusß usw. (jedoch keine Eisenbleche und Blechdosen),
 - d) alte Schuhe,
 - e) Buntmetalle (Folien, Tuben, Flaschenkapseln u. Stanniol),
 - f) Korlen,
 - g) Knochen.

Diese Altmaterialien sind wertvolle Rohstoffe, die nirgends ungenützt liegen bleiben dürfen und die unbedingt der Wiederverwertung zugeführt werden müssen. Die ganze Bevölkerung des Kreises wird aufgefordert, sämtliche entbehrlichen Altmaterialien für die Sammlung am 8. April bereitzustellen, damit diese zu einem vollen Erfolg führt.

Die Sammlung wird in den Gemeinden Calw, Altensteig, Birkenfeld, Calmbach, Nagold, Reutenbürg und Wildbad ganztägig mit Beginn um 8 Uhr morgens und in den übrigen Gemeinden nachmittags durchgeführt.

Calw, den 31. März 1943. Der Landrat — Wirtschaftsamt —

Beschlagnahme und Meldepflicht der Batterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen

1. Auf Grund des § 25 des Reichsleistungsgesetzes wird durch die Wehrmacht hiermit die Beschlagnahme aller brauchbaren und unbrauchbaren Batterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen (einschließlich Krafttraber) angeordnet. Die Beschlagnahme gilt auch für Batterien, die ausgebaut oder in Pflege gegeben sind.

2. Nach § 3 (3) des Reichsleistungsgesetzes haben alle Besitzer der in Ziffer 1 genannten Batterien diese bis zum 15. April 1943 zahlenmäßig unter Angabe des polizeilichen Kennzeichens des Kraftfahrzeugs, der genauen Aufschrift des Besitzers und des Lagerortes der Batterie durch Postkarte an die Wehrereinsinspektion Stuttgart Gruppe K zu melden.

3. Jegliche Verfügung über die beschlagnahmten Batterien ist verboten, insbesondere dürfen solche weder verkauft noch erworben werden.

4. Die beschlagnahmten Batterien sind von den Besitzern gemäß § 15 (1) 4 des R.L.G. der Wehrmacht zur Verfügung zu überlassen. Die Zeit der Ablieferung wird durch die Wehrereinsinspektion mitgeteilt. Vergütung erfolgt auf Grund des Reichsleistungsgesetzes.

5. Zuwiderhandlungen gegen diese Aufforderung werden nach den Strafbestimmungen des Reichsleistungsgesetzes verfolgt. Stuttgart, 30. März 1943. Wehrereinsinspektion Stuttgart.

Stadt Calw Pferdverkauf

Jeden Montag, vormittag um 8 Uhr, erstmals am Montag, den 5. April 1943, wird im Zimmer Nr. 5 der Fierch für je 7 Nächte wieder regelmäßig verkauft. Stallmähte werden nicht nachgeholt.

Calw, den 2. April 1943. Der Bürgermeister — Stadtpfleger —



Kohlenklau auf der ganzen Linie reingefallen!

Kohlenklau's Klauersuche haben sich alle als schmachliche Niederlagen herausgestellt! Wir sind schlau geworden und lassen uns nicht mehr von dem üblen Burschen über-tölpeln. Gut so! Denn — Hand aufs Herz — sind wir früher nicht in puncto Kohle, Strom und Gas ein bißchen zu bequem und leichtsinnig gewesen? Was wir heute an diesen Dingen ersparen, kommt ja nicht nur — wenn es auch das wichtigste ist! — unserer Kriegswirtschaft, sondern auch der Sicherung unserer künftigen Versorgung und dem eigenen Geldbeutel zugute. Darum auch weiterhin: Achtung auf Kohlenklau!

Wer Kohlenklau 'ne Grube gräbt, stets vorbildlich — und billig lebt!

Anzeigen aus der Stadt Nagold

nimmt die Buchhandlung **Karl Zaiser** dortselbst für uns entgegen. Der Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe ist mittags 12 Uhr. Später eingehende Anzeigen können erst am übernächsten Tag erscheinen. Verlag der „Schwarzwald-Wacht“ Calw.

9. Deutsche Reichs-Lotterie

Biete dem Glücke die Hand und sichere Dir ein Klassenlos

1/10 RM. 3.— 1/4 RM. 6.—

Verkaufsstelle: **Wilh. Winz, Friseurgeschäft, Marktplatz**

Millionen-Gewinne

Ziehung am 16. und 17. April